Mittwoch, den 21. August 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 227. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Verwirrung im Haag.

Der verhängnisvolle Rechenfehler. — Die deutsche Abordnung fordert den sofortigen Zusammentritt der sechs einladenden Mächte.

Haag, 20. August. Die Finanzsachverständigen haben ihre Arbeiten am Dienstag um 9.30 Uhr wieder aufgenommen, nachdem sie am Montag nachmittag um 13 Uhr abgebrochen worden waren. Die am Montag abend gebildeten 3 Unterausschüsse haben ihre Arbeiten abgeschlossen. Gegenwärtig tagen die Sachverständigen wieder gemeinsam. Man erwartet, daß sie im Laufe des Nachmittags endgültig einen Bericht abfassen werden. Sodann soll zunächst eine Besprechung der 4 Hauptgläubigermächte stattfinden und erst hierauf möglicherweise im Laufe des Spätabends eine Besprechung der 5 Mächte einschließlich Englands. — Die Sitzung des Juristenausschusses, die am Dienstag vormittag stattfinden sollte, ist vorläufig verschoben worden.

Haag, 20. August. Die deutsche Abordnung ist am Dienstag vormittag 10 Uhr zu einer Besprechung zusammengetreten, an der sämtliche 4 Reichsminister und die übrigen Sachverständigen der beteiligten Ministerien teilnehmen. Zur Beratung sollen die gesamten schwebenden Fragen und der weitere Konferenzverlauf gelangen.

Haag, 20. August. In den Verhandlungen der Finanzsachverständigen soll, wie gerüchtweise verlautet, festgestellt worden sein, daß sich in der ziffernmäßigen Festsetzung des französischen Anteils an den deutschen Tributleistungen ein **arithmetischer Fehler** befindet. Dieser Fehler soll durch die Beamten des englischen Schatzamtes festgestellt worden sein, die diese Angelegenheit erst zur Sprache gebracht haben. Das Schatzamt hat dabei geltend gemacht, daß **durch diesen arithmetischen Fehler die Jahreszahlung in Frankreich sich außerordentlich erhöht hat.** Eine Berichtigung dieses Fehlers würde den Anteil Frankreichs und Belgiens auf die im Spaa-Schlüssel vorgesehene Quote zurückführen und damit wesentlich zur Lösung der Schwierigkeiten beitragen. Ueber das Vorhandensein dieses Fehlers soll man bereits seit einiger Zeit in einzelnen Kreisen unterrichtet gewesen sei. Von französischer Seite soll dagegen diese Tatsache auf das lebhafteste bestritten werden.

Haag, 20. August. Der holländische Außenminister van Blookland gibt am heutigen Dienstag den Delegationsführern ein Frühstück. Von englischer Seite wird mitgeteilt, daß heute nachmittag 5 Uhr Briand und Snowden zum Tee zusammentreffen werden. **Dies würde das erstemal sein, daß auf dieser Konferenz eine persönliche Unterredung zwischen den Führern der englischen und der französischen Abordnung stattfindet.** Snowden hatte sich bereits mehrfach bereit erklärt, persönlich mit Briand zu verhandeln, dies wurde aber von französischer Seite immer abgelehnt.

Paris, 20. August. Die gegen Mittag aus dem Haag in Paris vorliegenden Nachrichten lauten nicht sehr hoffnungsfreudig. Die ganze Konferenz befinde sich in vollster Verwirrung, schreibt „Paris-Midi“ beispielsweise. Ueber die ergebnislosen Verhandlungen zwischen Briand und Stresemann zeigt man sich recht enttäuscht. Wie es heißt, haben die beiden Staatsmänner das Rheinlandproblem nur nach seiner finanziellen und verwaltungstechnischen Seite behandelt. Entgegen den deutschen Erwartungen, hat, so wird auch hier bestätigt, Briand keinen Zeitpunkt und keine Frist festgelegt. Da die juristischen Sachverständigen einen Text auf der Grundlage des Locarno-Vertrages aufgestellt haben, wird die politische Kommission, wie man in französischen Konferenzkreisen annimmt, in der Lage sein, am Mittwoch den Plan der Feststellungs- und Versöhnungskommission zu prüfen.

Haag, 20. August. Die Beratungen der Finanzsachverständigen, die heute bis nach 13 Uhr dauerten, sind nicht zum Abschluß gelangt. Sie sollen am Nachmittag weiter fortgesetzt werden. Die englischen Sachverständigen erklärten am Schluß der Sitzung, man suche eine Vereinbarung, nach der 2 × 2 für eine Macht 4, für eine andere 6 und für eine dritte 8 bedeuten würde. Die Schwierigkeiten bestehen jedenfalls noch weiter. Die bisherigen Beratungen werden im wesentlichen auf folgende drei Punkte beschränkt: 1. ziffernmäßige Festsetzung der Summen, die England im Young-Plan im Gegensatz zum Dawes-Plan weniger erhält (im Betrage von 45 bis 48 Millionen), 2. die ziffernmäßige Feststellung der Ausschüsse, nach dem Uebergang vom Dawes-Plan zum Young-Plan, 3. die Feststellung der Beträge, die vom ungeschützten Teil der Zahlungen des Young-Planes noch frei sind und frei werden.

Haag, 20. August. Das erstmalige persönliche Zusammentreffen von Briand und Snowden sollte ursprünglich auf einem Tee der französischen Gesandtschaft erfolgen, doch ist dieser Plan aufgegeben worden. Die Zusammenkunft der beiden Minister steht jedoch fest, indes ist Ort und Stunde noch nicht bekannt.

Haag, 20. August. Der amtliche Schritt, den die deutsche Abordnung am heutigen Dienstag bei dem amtierenden Präsidenten der Konferenz Jaspar unternommen hat, bezeugt den Willen, endlich kurz vor dem Schluß der Konferenz eine Klärung der gesamten Lage herbeizuführen. Die deutsche Abordnung hat ein sofortiges Zusammentreten der sechs einladenden Mächte England, Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Japan gefordert. Die Forderung geht von folgenden Gesichtspunkten aus. Die Konferenz tagt jetzt bald zwei Wochen. In keiner der ganzen Fragen, zu deren Lösung die Konferenz einberufen worden ist, ist irgendein Fortgang, geschweige denn eine Entscheidung erreicht. Die Konferenz hat sich in zahllose Unterausschüsse und fortgesetzte Privatunterredungen zwischen den früheren Alliierten aufgelöst, so daß Hauptfragen wenig zur Verhandlung kommen.

Die gesamte Lage ist äußerst verworren, unklar und unentschieden.

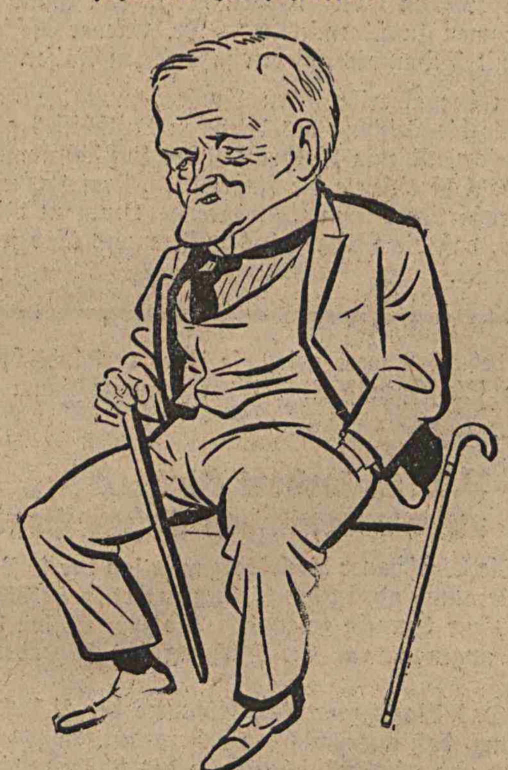
Deutschland müsse vor allen Dingen jetzt darüber Klarheit haben, wird der Young-Plan angenommen oder nicht? Was wird dann werden, wenn er nicht angenommen wird? Wird ein **Uebergangsstadium** geschaffen? Was geschieht während des Zwischenstadiums? Was geschieht mit den Besatzungskosten und -schäden? Wird die Konferenz weiter fortgesetzt? Zu welchem Zeitpunkt? Vor allem muß Deutschland wissen, ob die übrigen einladenden Mächte überhaupt gewillt sind, eine Entscheidung in der Rheinlandräumungs-Frage auf der Konferenz herbeizuführen. **Deutschland ist nicht auf die Konferenz gekommen, um zuzusehen, wie die übrigen Mächte sich um die Verteilung der deutschen Tributleistungen streiten.** Die Zusammenberufung der Konferenz ist ausdrücklich erfolgt, um der Reparations- und Räumungsfrage eine endgültige Liquidierung des bisherigen Zustandes zu schaffen. Es erscheint undenkbar, daß die deutsche Abordnung nach Berlin zurückkehrt, ohne daß über diese Fragen irgendwelche Entschlüsse gefaßt sind. Die gesamte Bekanntgabe der Räumungstermine ist noch immer nicht erfolgt, wenn auch angenommen werden kann, daß der französische Ministerpräsident Briand bei seiner gestrigen Unterredung mit Stresemann diesem in persönlicher vertraulicher Form hierüber einige Mitteilungen gemacht hat. Das Ergebnis der zweiwöchigen Verhandlungen der Konferenz ist jedenfalls, daß sich Deutschland in einer außerordentlich ungünstigen und ernsten Lage befindet. Es ist für Deutschland und die deutsche Wirtschaft von entscheidender Bedeutung zu wissen, welcher Zustand nach dem 1. September eintritt, nach welchem Zusammensetzungsplan Deutschland ab 1. September zu zahlen hat, welche Lasten Deutschland tragen muß. Der Zustand der Unsicherheit, der mit dem 1. September für Deutschland eintritt, ist nicht nur für die deutsche, sondern auch für die Wirtschaft der übrigen Länder untragbar. Die Konferenz steht daher jetzt vor der endgültigen Entscheidung, entweder Klarheit über die zur Verhandlung stehenden Fragen der Tributregelung und der Rheinlandräumung zu schaffen, oder öffentlich ihren Zusammenbruch zu erklären.

Auf den Schritt der deutschen Abordnung beim Präsidenten der Konferenz wird noch für heute eine Antwort der Mächte erwartet. Dem deutschen Schritt waren die diplomatischen Verhandlungen vorher gegangen, in denen vermutlich die Zustimmung der Mächte zu der von Deutschland geforderten Sechs-Mächte-Besprechung eingeholt worden ist. Die Zusammenkunft der sechs Mächte wird für Mittwoch erwartet.

Es muß jedoch von neuem mit allergrößtem Nachdruck betont werden, daß die Verantwortung für die verworrene, fast hoffnungslose Lage, in der die Konferenz sich befindet, ausschließlich auf die französische Regierung zurückfällt.

Haag, 20. August. Die erste Zusammenkunft zwischen dem englischen Schatzkanzler Snowden und Briand hat am Dienstag nachmittag um 5 Uhr in Form einer Tee-Einladung bei dem japanischen Botschafter in Paris Adatschi im Palace-Hotel in Schevenigen stattgefunden. Die Unterredung, die kurz vor 5 Uhr begann, dauerte anderthalb Stunden. An der Unterredung nahmen Briand und Loucheur, von englischer Seite der Schatzkanzler Snowden und der Finanzsachverständige Leß Roß teil. Im Anschluß wurde von englischer Seite amtlich mitgeteilt, daß die beiden Minister versucht hätten, ihre gegenseitigen Standpunkte in engere Uebereinstimmung zu bringen, und zwar auf der Grundlage des Berichtes der Sachverständigen. Die Finanzsachverständigen der fünf Mächte haben in den heutigen Nachmittagsstunden ihre Arbeiten abgeschlossen und ihren Abordnungen den Bericht eingereicht. Nähere Mitteilungen über den Inhalt liegen noch nicht vor. Es verlautet, daß der Bericht eine Mehrheiten- und eine Minderheitenauffassung wiedergeben soll. Im Anschluß an die Zusammenkunft zwischen Snowden und Briand, fand eine längere Unterredung zwischen dem englischen Schatzkanzler und Loucheur statt.

Er macht den Politikern im Haag schwer zu schaffen.



Englands Schatzkanzler Snowden

hat es verstanden, von der Eröffnungssitzung der Haager Konferenz an den Verhandlungen eine unerhörte Spannung zu geben. Er geht rücksichtslos gegen die neuen Verteilungsquoten des Young-Planes vor und fordert Rückkehr zu dem Schlüssel von Spaa. Snowden hat damit als erster englischer Nachkriegsminister einen außerordentlich scharfen Vorstoß gegen Frankreich unternommen.

(Nach einer englischen Karikatur aus dem Haag.)

Schweres Schiffsunglück.

London, 20. August. Nach Tokioter Meldungen ist das Motor-Fischerboot „Yustin Maru“ während eines Sturmes in der Nähe von Hokkaido (Japan) von seiner Verankerung losgerissen worden und gesunken. **11 Mann** der Besatzung sind ertrunken.

Politik des Tastens und Suchens.

Dem einigermaßen aufmerksamen Beobachter wird [d]ie seit einiger Zeit innerhalb der Regierungskreise Polens [h]errschende Ungewißheit und Unsicherheit aufgefallen sein. [D]ie Politik der Regierung äußert sich in einem unbestimm[t]en Tasten und Suchen nach einem möglichst günstigen [u]nd gangbaren Weg zur Durchführung ihrer Pläne wäh[r]end der bevorstehenden Sejmtagung. Das große Sieges[be]wußtsein der Sanacja, von dem ihre Führer noch vor [w]enigen Monaten erfüllt waren, ist stark eingedämmt und [e]in bedeutender Pessimismus in diesen Kreisen ist unverkennbar. Es scheint, als wüßten die Sanacjaführer nicht, wie sie an die ihrer Erledigung harrenden Fragen herantreten sollen. Ein deutliches Spiegelbild dieser Stimmung war der vor einer Woche abgehaltene Kongreß der Legionäre in Neu-Sandez. Die erwarteten großen Reden blieben aus, die maßgebenden Männer haben sich auf dem Kongreß ebenfalls nicht blicken lassen. Die Reden des Abg. Polakiewicz und des Obersten Slawek enthielten keinen Satz, der eine gewisse Richtschnur für die Politik in der nächsten Zukunft bedeuten könnte. Auch die Ausfälle gegen die Opposition waren bei weitem nicht so scharf, wie man es von diesen Herren gewöhnt ist.

Diese Ratlosigkeit und Ungewißheit der führenden Kreise der Sanacja ist vor allem damit begründet, daß sie nie aus eigener Initiative oder auf Grund gewisser politischer Berechnungen handeln. Sie sind gewöhnt, von Fall zu Fall Anweisungen zu erhalten, auf Grund deren sie dann ihre Tätigkeit einstellen. Diese Direktiven von oben sind nun bereits seit längerer Zeit ausgeblieben und auch die Legionärstagung, auf der man etwas Neues zu hören erwartete, war für die Sanacja ein glattes Versagen. Die Ungewißheit ist eine natürliche Folge des völligen Mißlingens der Ziele, die sich die Machthaber Polens gesteckt haben: Die so laut angekündigte Aktion zur Gesundung der Wirtschaft des Landes hat völlig versagt, Not und Elend sind nach dem Maiumsturz nur noch größer geworden, die Vernichtung der Parteien ist nicht gelungen, auch in der Außenpolitik sind keinerlei Erfolge zu buchen, also ein Fiasko auf der ganzen Linie.

Es ist nicht anzunehmen, daß die Sanacja diese Mißerfolge eingestehen wird. Sie ist aber auf der Suche nach einem Ausweg, denn auch die Führer der Sanacja scheinen zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die bisher geführte Politik für die Dauer nicht tragbar ist. Schon die vor vier Monaten erfolgte Umänderung des Kabinetts war ein Experiment, von dem die Sanacja eine Klärung der Lage erhoffte. Doch brachte auch dies nur eine Enttäuschung mehr. Ministerpräsident Switalski, der als der starke Mann der Sanacja galt, hat von seinen Taten nichts sehen lassen. Genau die Hälfte von seiner Amtszeit als Ministerpräsident hat Switalski im Auslande verbracht, während sich auch die anderen Minister mit keiner grundlegenden Tat ausweisen können. Am meisten von sich reden hat der Arbeitsminister Oberst Prystor durch seinen Kampf gegen die Selbstverwaltungen in den Krankenkassen gemacht. Außer den Vorbereitungen des Budgets in den einzelnen Ministerien kann von einer wirklichen Tätigkeit der Regierung nichts gesagt werden. Der Regierungsblock aber, der mit ungeheurem Feuereifer an das Projekt einer Verfassungsänderung herangetreten ist, konnte die Schwierigkeit der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Blocks nicht überwinden und hat diese Angelegenheit ebenfalls auf sich beruhen lassen.

Die allgemeine Lage in Polen ist heute derart, daß selbst die wichtigsten Staatsfragen nicht erledigt werden können und auch niemand einen Weg aus diesem Dilemma weisen kann. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß die Zeit, wo die Sanacja ihre Triumphe feiern konnte, schon längst vorüber ist. Die enttäuschten Hoffnungen, die der Maiumsturz der breiten Masse des Volkes gebracht hat, die sichtliche Bevorzugung der besitzenden Klasse auf Kosten der Arbeiterschaft, die ungestrafte Uebertretung der Arbeitsgesetze durch die Unternehmer, die immer größer werdende Verlendung der arbeitenden Klasse durch Arbeitslosigkeit und niedrige Löhne, haben im Lande eine Stimmung geschaffen, die für die Regierung keinesfalls als rosig bezeichnet werden kann.

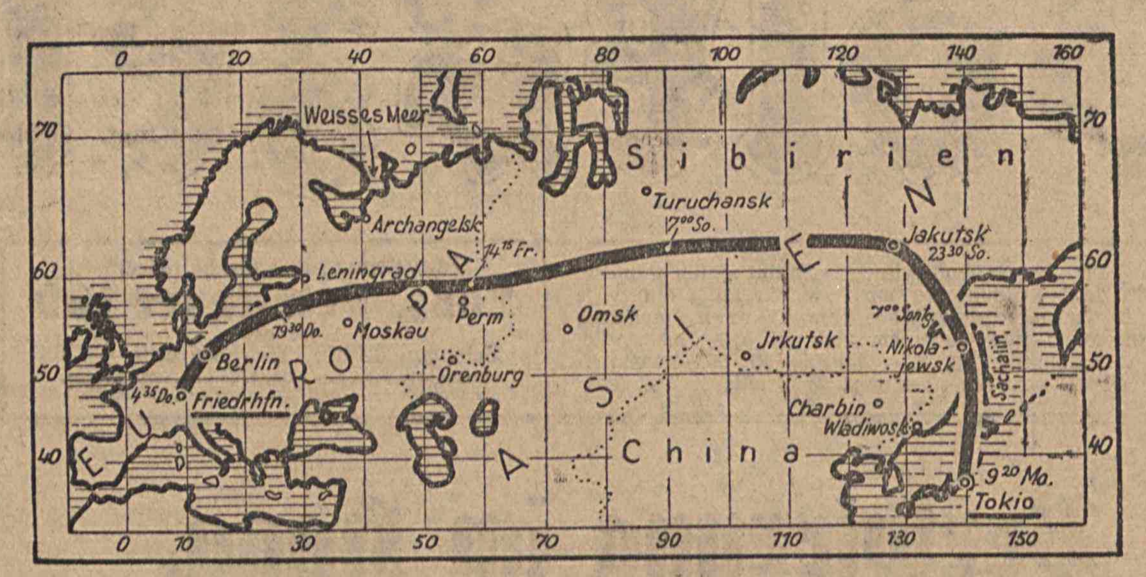
Der gegenwärtige Zustand kann zwar noch nicht als völliger Zusammenbruch des Regierungssystems angesehen werden; sehr bedeutende Merkmale einer Schwäche sind aber unverkennbar. Aber die sich hartnäckig wiederholenden Gerüchte über eine Regierungsumbildung dürften kaum vollständig grundlos sein. Es ist schwer anzunehmen, daß durch die nunmehr erfolgte Amtsübernahme durch den Ministerpräsidenten Switalski eine Wendung eintreten wird. Schon die unerwartet lange Verzögerung seiner Rückkehr läßt auf eine Unklarheit zwischen den maßgebenden Leuten der Regierung schließen. Die bevorstehende Sejmsession wird die Regierung wohl veranlassen, mit der Politik des Tastens und Suchens aufzuhören und eine genaue Richtlinie für ihre Politik der nächsten Zeit festzulegen. Eine Durchführung irgendwelcher grundlegender Taten aber, mit denen die Regierung vor den Sejm treten könnte, wird ihr bis zu dessen Zusammentritt, der spätestens am 31. Oktober erfolgen muß, kaum mehr gelingen.

Die Regierung wird sich also mit keinerlei positiver Arbeit ausweisen können. Der Sejm aber wird Rechenschaft für die geleistete Arbeit fordern. Wenn man noch in Betracht zieht, daß auch die Frage der Verfassungsänderung und außerdem die Czechowicz-Angelegenheit vom Sejm behandelt werden soll, so ist es verständlich, daß die übliche Siegesgewißheit bei der Sanacja kaum noch zu finden ist.

Othe.

Tokio jubelt „Graf Zeppelin" zu.

Eine Radioansprache Dr. Ecke̲ners.



Die Karte vom 100-Stunden-Flug Friedrichshafen—Tokio

Auf dieser Karte sind die Zeitangaben der einzelnen Positionen nach mitteleuropäischer Zeit **berechnet.**

Neuyork, 20. August. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind Dr. Eckener nach der Landung des „Graf Zeppelin" unzählbare Glückwunschtelegramme aus aller Welt zugegangen. Eckener meinte dazu: „Verschafft uns zunächst einmal guten Schlaf und etwas Gutes zum Rauchen." Die Blätter sind des Lobes voll über die Haltung der Mannschaft des deutschen Luftkreuzers und unterstreichen die bescheidene Zurückhaltung ihres Führers, der aber trotzdem den großen Ehrungen und Festlichkeiten, die eine bewundernde Nation ihm geben wolle, nicht entgehen könne. Der Kaiser von Japan wird Dr. Eckener sowie die Offiziere und Passagiere des Luftschiffes in seinem Privatpalast zum Tee empfangen. Am Eingang des kaiserlichen Palastes werden die Gäste von dem japanischen Verband christlicher junger Männer empfangen werden, wobei die deutsche und die japanische Nationalhymne gesungen werden soll. Im Anschluß an den Teempfang im kaiserlichen Palast wird Dr. Eckener Gast des Verkehrsministeriums sein. Einen weiteren Empfang plant der japanische Pfadfinderbund, zahlreiche andere Verbände werden folgen. Die japanische Zeitung „Asahi" will den Zeppelinleuten ein riesiges Festessen geben. Am Mittwoch findet der große Empfang durch die japanische Regierung statt.

Die Radioansprache, die Dr. Eckener nach der Landung zur Begrüßung des japanischen Volkes hielt, lautete wie folgt: „Ich freue mich, in Japan gelandet zu sein. Ich hatte stets den Wunsch, das Land der aufsteigenden Sonne und der Kirschblüten zu besuchen. Es ist dies ein Wunsch, der allen Deutschen eigen ist. Mein Plan, nach Kasimudaura zu fliegen, stand fest, nachdem ich wußte, daß die Halle groß genug war, um das Luftschiff aufzunehmen. Der Flug über die Wüsten Sibiriens, wo soviel deutsche Gefangene im Kriege im Exil lebten, wird uns unvergeßlich bleiben. Die wundervollen und kultivierten Felder Japans übertrafen alle unsere Erwartungen. Ich wünsche dem japanischen Volk meinen herzlichsten Dank für sein Willkommen zu übermitteln." Dr. Eckener schloß seine Rede mit 3 Banzais auf den japanischen Kaiser.

In der amerikanischen Presse kommt die Bewunderung für die Leistung des deutschen Luftschiffes gleichfalls uneingeschränkt zum Ausdruck. Der Luftschiffkommandeur Rosendahl bezeichnete die Fahrt des „Graf Zeppelin" als eine großartige Leistung, während Leutnant Rickardson äußerte, daß die Leistung des Luftkreuzers über jedes Lob erhaben sei.

Aus Tokio hier vorliegende Meldungen bestätigen, daß „Graf Zeppelin" bereits am Donnerstag weiterfliegen wird.

Zeppelins Ankunft in Tokio.

Berlin, 20. August. Mit erheblicher Verspätung trifft folgendes Sonderkabel der Telegraphenunion aus Tokio ein: „Bei wundervollem Sommerwetter traf „Graf Zeppelin" nach 100stündiger Fahrt um 4 Uhr nachmittags Tokioter Zeit über dem Marineflugplatz Kasimudaura ein, geleitet von vielen Marine- und Zivilflugzeugen, darunter auch Hünefelds „Europa". Das Luftschiff wurde erwartet von den Mitgliedern der deutschen Botschaft, zahlreichen Vertretern der japanischen Behörden und Zehntausenden aus der Bevölkerung. Die Ankunft des silbernen Luftriesen hinterließ allgemein den tiefsten Eindruck und erregte endlosen Jubel. Nach der Ankunft über dem Flugplatz trat das Luftschiff eine Rundfahrt über Tokio, Yokohama und das Seebad Hayama zur Begrüßung des japanischen Kaiserpaares an. Gegen 6 Uhr kehrte das Luftschiff nach Kasimudaura zurück. Es war ein unvergeßlich schönes Bild, als der Sonnenball glutrot hinter dem Schiff unterging, während der aufgehende Vollmond es silbern von vorn bestrahlte. Nach der meisterhaft ausgeführten Landung brausten immer neue Beifallsstürme der Zuschauermenge über das Feld. Dank der glänzend vorbereiteten Marineabteilungen wurde der „Graf Zeppelin" in kürzester Zeit in die Halle eingebracht. Alle japanischen Empfangsbehörden, besonders die Marine, verdienen die höchste Anerkennung. Der Jubel der Bevölkerung war unbeschreiblich."

Berlin, 20. August. Anläßlich der Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" in Tokio sandte Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald dem japanischen Verkehrsminister folgendes Antworttelegramm: „Eurer Exzellenz danke ich aufrichtig für das heutige Telegramm anläßlich der Landung des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" in der Hauptstadt des japanischen Kaiserreiches. Auch ich hoffe von Herzen, daß der schöne Flug des Luftschiffes die vielfachen gemeinsamen Interessen, die zwischen unseren Völkern bestehen und die mir auf dem Gebiete der Luftfahrt besonders aussichtsreich zu sein scheinen, fördern wird. Für die freundliche Aufnahme und Hilfeleistung, die das Luftschiff und dessen Besatzung in Tokio gefunden haben, gestatte ich mir Euer Exzellenz und allen daran beteiligten Behörden meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen."

Die P.P.S. fordert Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession.

Die Warschauer Bezirksorganisation der P.P.S. hielt eine Beratung ab, in der die gegenwärtige politische Lage Polens zur Sprache gelangte. Die zum Schluß der Konferenz angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Das Warschauer Bezirkskomitee der P.P.S. ist der Meinung, daß angesichts der außerordentlich schweren politischen und wirtschaftlichen Lage des Landes die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession im gegenwärtigen Augenblick unbedingt notwendig ist. Die schwierige Lage ist durch die unverantwortlichen Regierungen einer diktatorischen Clique verursacht worden, die die Vernichtung der demokratischen Staatsordnung Polens zum Ziele hat. Der Sejm müßte durch Initiative der P.P.S. in Zusammenarbeit mit den radikalen Bauerngruppen einberufen werden. Aufgabe des Sejm wird es sein, sein Verhältnis zu den Diktaturregierungen, die liquidiert werden müßten, festzulegen. Aufgabe des Sejm wird es auch sein, verschiedene wichtige Arbeitergesetze zu beschließen, deren Annahme durch die Unterbindung der Sejmarbeiten von der Regierung bisher verhindert wurde. Schließlich wird der Sejm auch die noch in Schwebe befindliche Angelegenheit des ehem. Ministers Czechowicz zu erledigen haben."

Die Kredite für die Landwirtschaft.

Der von der Bank Polski der Landwirtschaft zur Verfügung gestellte 30-Millionen-Kredit ist, wie uns aus Warschau gemeldet wird, bis auf ein Drittel erschöpft worden. Restbetrag von etwa 10 Millionen Zloty dürfte im Laufe der nächsten Tage verteilt werden. Wie verlautet, soll die Absicht bestehen, nach Erschöpfung dieses Kredits weitere Ergänzungskredite der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen.

Vertreter der Sowjetmarine in Berlin.

Berlin, 20. August. In Vertretung des Reichskanzlers empfing Reichsminister Wissel heute in der Reichskanzlei die Befehlshaber der Sowjetkriegsschiffe „Aurora" und „Profintern", Admiral Rall, dessen Adjutanten und den Militärattaché Puna. Auf deutscher Seite waren neben dem Stellvertreter des Staatssekretärs in der Reichskanzlei zwei Vertreter des Chefs der Marineleitung erschienen.

Die Grenzmorde auf dem Balkan.

Athen, 20. August. Die Enquete des aus Belgrad ausgewiesenen Vertreters des „Berliner Tageblatts" über die blutigen Vorgänge an der südslawisch-bulgarischen Grenze ruft in Athener journalistischen und politischen Kreisen lebhaftes Interesse hervor. Schon die Ausweisung des bekannten deutschen Publizisten lenkte die Aufmerksamkeit auf seinen inkriminierten Aufsatz „Massenerschießungen auf dem Balkan", den sogar mehrere Athener Zeitungen in großer Aufmachung, jedoch vorläufig ohne Kommentar, wiedergaben. Nun bringt heute die angesehene Morgenzeitung „Proia" den Berkes-Aufsatz „Die blutige Weihnacht von Stresimirowitzi" und nimmt dazu in bemerkenswerten Ausführungen entschieden Stellung. „Selbst wenn man einige Stellen übergeht," schreibt einleitend „Proia", „die offensichtlich von unversöhnlichem Geist getragen sind, kann man doch nicht umhin, das Vorhandensein eines gewissen unregelmäßigen Zustandes an der südslawisch-bulgarischen Grenze festzustellen, der Anlaß zu den verhängnisvollen unabwendbaren Reibungen zwischen unseren nördlichen Nachbarn gibt." Es folgt der Berkes-Artikel über das „nunmehr historische Grenzdörflein Stresimirowitzi". Die Redaktion fügt hinzu, es sei ein offenes Geheimnis, daß die Lage an der bulgarisch-südslawischen Grenze nicht rosig ist. Es sei daher Gebot der Stunde, daß „nach Vertreibung der Wolken, die über dem politischen Horizont beider Länder lasten, die Konferenz von Pirat wieder einberufen wird, um schließlich einmal mit dieser Wirtschaft aufzuräumen, die den Frieden der Halbinsel ernstlich gefährdet." Damit aber gibt „Proia" außer den Redaktionsansichten auch die weiterer Athener Kreise wieder, die sorgenvoll auf die unruhige Grenze blicken.

Faschistenüberfall in Oesterreich.

Blutige Störung einer Schutzbundveranstaltung.
1 Toter, viele Verwundete.

In St. Lorenzen (Steiermark) ist es am Sonntag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Heimwehr und Schutzbund gekommen. Die Heimwehr hatte, wie berichtet wurde, ihre Veranstaltung offiziell abgesagt, so daß man glaubte, die sozialdemokratische Kundgebung werde ungestört verlaufen können. In Wirklichkeit hatte aber die Heimwehr den sozialdemokratischen Festplatz besetzt und in Flugzetteln angekündigt, daß sie mit den Sozialdemokraten schwere Abrechnung halten werde.

Die Sozialdemokraten haben, da der Festplatz besetzt war, ihre Veranstaltung auf dem Hauptplatz abgehalten. Während der Versammlung hat die Heimwehr einen Angriff auf den Hauptplatz unternommen, wobei sie mit Gewehren — wie berichtet wird, sogar mit Maschinengewehren — vom Kirchturm herab auf die Sozialdemokraten schoß. Es kam zu einem regelrechten Gefecht. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten wurden vom Schutzbund ein Mann getötet und mehrere verletzt. Bei der Heimwehr sollen neun Mann schwer verletzt sein. Außerdem wurden verschiedene Zivilpersonen, die ganz unbeteiligt waren, verletzt.

Unter den Verwundeten befindet sich auch der sozialdemokratische Landesrat Reguer. In dem gesamten obersteierischen Gebiete ist die Arbeiterschaft in großer Erbitterung. Der Schutzbund wurde im ganzen Gebiet alarmiert. Bei der Landesregierung in Graz schweben zur Stunde Verhandlungen über den Abzug der beiden Parteien aus St. Lorenzen.

Ein Fort in die Luft geflogen.

Berlin, 20. August. Die „B. Z." berichtet aus Budapest: Nach einer Meldung aus Bukarest, wurde dort am Montag abend ein gewaltiges Getöse vernommen. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik, da bald bekannt wurde, daß das Fort Demnesti, das etwa 6 Kilometer von Bukarest entfernt liegt, in die Luft geflogen ist. Es war dort ausrangierte Artilleriemunition aufgestapelt, die unbrauchbar gemacht werden sollte. In dem Fort befanden sich etwa 25 Soldaten und einige Arbeiter. Das Fort bildet ein einziges Flammenmeer. Die aufgebotenen Truppen konnten dem Brandherd noch nicht näher rücken, da ständig neue Explosionen erwartet werden. Es wird befürchtet, daß die gesamte Besatzung sowie die Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Wieder 10 Bergarbeiter durch Explosion getötet.

Kopenhagen, 20. August. Wie aus Oslo gemeldet wird, hat sich auf einer der Kohlengruben der Kingsbay-Gesellschaft auf Spitzbergen eine Explosion ereignet, bei der 10 Arbeiter getötet wurden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich schwierig, da der Schachtzugang eingestürzt war. Ein Mann der Rettungsmannschaft erlag nach 24stündiger ununterbrochener Arbeit einem Herzschlag.

Die „Bremen" wieder in Neuyork.

Neuyork, 20. August. Am Dienstag mittag 12.40 Uhr ist das Katapultflugzeug der „Bremen" im Flughafen von Neuyork glatt gelandet. Das Flugzeug wurde um 11 Uhr von Bord abgeschossen und legte eine Strecke von etwa 200 Meilen zurück. Dadurch hat sich für die Beförderung der Post ein Zeitgewinn von etwa sechs Stunden ergeben.

Flugwettstreit der Frauen.

Neuyork, 20. August. Im Flugwettstreit der Frauen im Staate Arizona siegte in der 2. Etappe die Fliegerin Louise Ahaden. Das Flugzeug der Ozeanfliegerin Amelia Earhart überschlug sich bei der Landung, drang tief in den Sand und zerbrach den Propeller. Das Flugzeug von Thea Rasche wurde zur Notlandung gezwungen.

Die Kämpfe an der mandschurischen Grenze.



Karte zu den russisch-chinesischen Grenzgefechten.

Neuyork, 20. August. Wie aus Mukden gemeldet wird, berichten die Chinesen von der Vernichtung einer russischen Kavallerieabteilung bei dem Dorf Tschungning[illegible]sien an der Südostgrenze. Das Dorf sei mehrere Male von einer Hand in die andere gegangen. Der Kampf habe schließlich mit der vollständigen Aufreibung der Russen geendet. Ferner wird gemeldet, daß erneut Tanks, [illegible]fahrzeuge und Scheinwerfer in das Grenzgebiet abgegangen seien.

London, 20. August. In Peking eingegangene Berichte des amerikanischen Konsuls in Charbin besagen, daß die chinesischen Truppen verschiedene Grenzstellungen im Hinblick auf das Uebergreifen der russischen Vorhuten geräumt haben. Von russischer Seite sei der Amurfluß an verschiedenen Stellen überschritten und chinesisches Gebiet besetzt worden.

Die schweizer Ozeanflieger über dem Ozean.

London, 20. August. Die schweizer Ozeanflieger, die am Montag früh von Lissabon zum Flug nach Neuyork starteten, haben am späten Abend die Azoren passiert.

Paris, 20. August. Von dem Schweizer Flieger Kaiser und seinem Begleiter liegen seit Montag abend keine neuen Nachrichten vor. Da sie keinen Funkapparat an Bord haben, dürfte es einige Zeit dauern, bis man neue Mitteilungen über ihren Flug erhält. In den ersten 10¾ Stunden hatten sie 1450 Kilometer zurückgelegt und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 175 Kilometer in der Stunde erreicht.

Das Flugboot „Romar" bereitet sich für den Ozeanflug vor.

Berlin, 20. August. Im Rahmen des Erprobungsprogramms des großen Flugbootes Rohrbach-„Romar", das für den künftigen Transatlantik-Flugdienst nach Südamerika vorgesehen ist, unternimmt die deutsche Lufthansa am Dienstag einen neuen Langstreckenflug. Nachdem die „Romar" Ende vorigen Monats von der Lufthansa übernommen worden war, wurde am 10. d. Mts. von Lübeck-Travemünde aus ein Flug über die Ostsee nach Stockholm und zurück ohne jede Zwischenlandung durchgeführt. Nach dem ausgezeichneten Gelingen dieses Fluges startete die „Romar" am Dienstag morgen um 3.40 Uhr wiederum von Lübeck aus zu einem Flug über die Nordsee, zunächst in Richtung England. Um 8.30 Uhr befand sich das Flugboot nordöstlich Norwisch, um 9.30 Uhr wurde Hull überflogen und Kurs auf Norwegen genommen. Die Leitung des gesamten Unternehmens liegt in den Händen des Bezirksleiters der deutschen Lufthansa Bertram. Führer des Flugbootes ist Flugkapitän Kießler.

Dannemora und Auburn.

Empörende Zustände in den Zuchthäusern des Staates Neuyork.

Die im Laufe einer Woche erfolgten blutigen Sträflingsrevolten in den Zuchthäusern von Dannemora und Auburn haben weit über den Rahmen des Staates Neuyork hinaus größeres Aufsehen erregt. Aber über alles berechtigte Aufsehen hinaus sind die Warnungssignale, die, richtig bewertet und gewogen, weit gefährlichere Explosionen in der nahen Zukunft verhüten mögen. Die Staatsregierung hat bereits eine gründliche Untersuchung der Verhältnisse in den Gefängnissen von Neuyork angeordnet und durch den Mund des Gouverneurs Roosevelt, eines Sohnes des Ex-Präsidenten der Vereinigten Staaten, in unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben, daß die Schuld an diesen Verzweiflungsausbrüchen bei der aller Vernünftigkeit hohnsprechenden Gesetzgebung des Staates liege. Kein Zweifel, diese Revolten sind nicht aus Uebermut entstanden. Sie wurden nicht von leichtsinnigen Menschen gewagt, sondern von verzweifelten, halb wahnsinnigen Menschen, die weiter nichts als ein elendes Leben hinter Gefängnismauern zu verlieren hatten und daher alles auf eine Karte setzten. Es war der Schrei „Besser ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende" von Tausenden von Gefängnisinsassen gegen Maschinengewehre und bis an die Zähne bewaffnete Truppen in die Praxis umgesetzt.

In der Geschichte des Strafvollzugs im Staate Neuyork wurden derartige Revolten im Laufe der letzten Jahrzehnte immer seltener. Das Zuchthaus von Sing-Sing hat seit über 25 Jahren keinen derartigen Massenausbruchsversuch mehr zu verzeichnen gehabt. Warum nun gerade in Dannemora und in Auburn, wo Tausende von Sträflingen zusammengepfercht sind und die örtliche Entlegenheit eine Flucht zu einer absoluten Unmöglichkeit macht? Weil dort — Dannemora wird das „amerikanische Sibirien" genannt — die veraltetsten Strafmethoden angewandt werden, weil es dort mehr Disziplinarstrafen als Nahrung gibt, weil dort grobe Behandlung und Mißhandlungen an der Tagesordnung sind und die Sträflinge dort wie wilde Tiere, nicht wie verirrte Menschen, behandelt werden.

Nun gar die Rechtsprechung des modernen Staates Neuyork! Der Staat Neuyork gehört zu jenen „Kulturstaaten" dieser Union, die ihre Rechtsprechung unter den Schatten der sogenannten Baumes-Gesetze gestellt haben, einer Gesetzgebung, die aller Vernunft Hohn spricht und die erzieherische Mission des Staates zu einem erbitterten Kampfe um Leben und Tod zwischen ihm und dem Sünder werden läßt. Nach dem Wortlaut dieser Gesetze muß der zum vierten Male wegen desselben Vergehens verurteilte Mensch zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt werden. Das Ergebnis dieser unqualifizierbaren Rechtsprechung ist, daß heute Hunderte solcher Leute — viele haben sich überdies nur unbeträchtliche Vergehen wie Verstöße gegen das Prohibitionsgesetz zuschulden kommen lassen — die Strafanstalten des Staates bevölkern und Gefängniszustände wegen Ueberhäufung und Mangel an Zelleneinrichtungen zu einer wahren Hölle machen. Erscheint es nicht selbstverständlich, daß unter solchen Umständen diese Aermsten aller Menschen Himmel und Hölle daran setzen, um die Freiheit zu erlangen und den eisernen Ring, der sie Tag und Nacht umgibt, zu durchbrechen? Kein Zweifel, daß Verbrecher der gemeingefährlichsten Art von dieser Sachlage profitieren, aber ihre Zahl ist unter den Tausenden von Sträflingen nur ganz minimal. Es wäre tatsächlich wider alle Natur, wenn diese Menschen, die von einer grausamen Gesetzgebung auf Lebenszeit hinter Zuchthausmauern begraben sind — Begnadigung ist unter den Baumes-Gesetzen unmöglich —, sich ruhig in ihr furchtbares Schicksal fügen sollten.

Wohl kein Land der Welt kennt etwas derartig Unmenschliches, wie es die Baumes-Gesetze sind. Aber was kein Land der Welt sein Eigen nennt, ist den großen Vereinigten Staaten, den sich stolz demokratisch nennenden Vereinigten Staaten von Amerika, vorbehalten. Und das unvermeidliche Ende ist, daß kein Land der Welt, nicht einmal Frankreich mit seiner Teufelsinsel, nicht einmal die berüchtigten holländisch-indischen Deportationsinseln, so viele Gefängnis-Meutereien wie der Staat Neuyork seit der glorreichen Inkrafttretung der Baumes-Gesetzgebung kennt.

Es ist zu wünschen, daß diese Meutereien in den beiden Strafanstalten ein rechtzeitiges Warnungszeichen für die verblendeten Gesetzgeber und Volksvertreter des Staates gewesen sind. Hier helfen keine Maschinengewehre, keine Gase, keine rücksichtslosen diplomatischen Maßnahmen. Was einzig hilft, ist die Beseitigung dieser Gesetzgebung, die die Rechtsprechung von Neuyork zu einer einzigen Schande macht.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Ein Zar wird zum Tode verurteilt

Die Nihilistenanschläge auf Alexander II.

Wie tief auch die nihilistische Bewegung im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts in die innere Geschichte Rußlands eingegriffen hat, so ist sie doch der heute lebenden Generation kaum mehr dem Namen nach bekannt. Und doch standen die Zaren Alexander II. und Alexander III. unter dem Druck dieser mächtigen, ungreifbaren Verbindung, die ihre Fäden bis in die unmittelbare Nähe des Thrones zog und deren Bedeutung erst abnahm, als unter Nikolaus II. die stets stärker werdende Arbeiterbewegung einsetzte. Der bekannte russische Schriftsteller Iwan Turgenjew nahm den Ruhm für sich in Anspruch, das Wort Nihilisten geschaffen und durch seinen im Jahre 1862 erschienenen Roman „Väter und Söhne" in den europäischen Sprachschatz eingeführt zu haben, aber wenn auch Herzen behauptet, daß schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einige russische Revolutionäre, vor allem Bakunin, ebenso echte Nihilisten gewesen seien wie Basarew, der Held des genannten Turgenjewschen Romans, so ist doch erst unter Alexander II. die nihilistische Bewegung in die Geschichte Rußlands eingetreten.

Das älteste russische Dokument über den Nihilismus ist eine im Jahre 1875 vom damaligen Justizminister Grafen Pahlen für den Zaren, den Thronfolger und die höchsten russischen Würdenträger bestimmte Schrift über die Ziele einer geheimen, den Staat untergrabenden Gesellschaft. In dieser Denkschrift werden zwar die Absichten der Nihilisten ziemlich zutreffend geschildert, sie selbst werden aber nicht als „Nihilisten", sondern als Revolutionäre und Anarchisten bezeichnet. Aus diesen Kreisen wurde am 25. Juli 1879 das Todesurteil gegen Kaiser Alexander II. gefällt, von dem hier die Rede sein soll.

Wer sich noch erinnern kann, den Kaiser in jener Zeit gesehen zu haben, wird den Eindruck, den dieses Bild in ihm hervorrief, nicht vergessen können. Wenn die hohe, früh ergraute, etwas nach vorne gebeugte Gestalt mit dem ewigen Husten und der fahlen Gesichtsfarbe langsam dahinschritt, gefolgt von den in lange rote Mäntel gekleideten Tscherkessen, so verriet nicht nur der unsichere Gang, sondern auch das ängstlich umherspähende Auge die Sorge des um sein Leben bangenden Kaisers. Wie sich später Alexander III. nur in Kopenhagen, der Heimat seiner Gemahlin vor Mordanschlägen sicher fühlte, so glaubte Alexander II. nur auf Schloß Heiligenberg bei Darmstadt wo seine Gemahlin geboren war, Ruhe finden zu können. Angst und Furcht verfolgten ihn aber auch hierhin, in der Stille der Nacht meinte er Schatten vor seinem Bette zu sehen, dann sprang er stöhnend auf und begab sich in den Park des Schlosses, in dem er stundenlang einsam umherwandelte, ohne daß sich ihm ein Diener nähern durfte.

Es war die Zeit, in welcher der Nihilismus in Rußland an Boden gewann und von der Theorie zur Tat überzugehen beschloß. Zu Beginn des Juli 1879 fand zu Lipezk-Woronesch der Nihilistenkongreß statt, auf dem die Forderungen aufgestellt wurden, die dem Zaren zur Annahme unterbreitet werden sollten. An die Spitze der Bewegung traten damals Michaileff, Scheljabeff und vor allem Sofia Perowskaja, feuriger und entschlossener als die Männer, die mit ihr zusammenwirkten. Ihr Organ war die „Narodnaja Wolja" (Der Volkswille), und ihre Forderungen waren: allgemeines Wahlrecht, Glaubens-, Presse-, Rede-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, eine Volksvertretung, Abschaffung des Heeres (man stand noch unter dem Eindruck des im Jahre vorher verlorenen russisch-türkischen Krieges!), volle Selbständigkeit der Gemeinden, Zuweisung von Landbesitz an die Bauern und Anteilnahme der Arbeiter an den Erträgnissen der Fabriken und Werkstätten.

Dieses Programm wurde dem Zaren zugesandt, der die Genehmigung auch nur eines Teiles desselben rundweg verweigerte. Daraufhin fand am 25. Juli 1879 eine Sitzung des Exekutivkomitees der russischen Nihilisten statt, welches den Zaren zum Tode durch Dynamit verurteilte. Von diesem Urteil setzte man Alexander II. in Kenntnis, und nun versteht man, daß er nachts keinen Schlaf mehr finden konnte, und daß ihn auch bei Tage die Angst nicht mehr verließ. Wenn er in den Parkanlagen seiner Schlösser neben der Sänfte der schwer lungenleidenden Kaiserin einherging, so ging an der anderen Seite der greise Leibarzt der Kaiserin, Botkin, von dem sich die Mitglieder des kaiserlichen Hauses einander zuflüsterten, daß er das Haupt der nihilistischen Verschwörung am Hofe sei.

Es darf nun nicht verschwiegen werden, daß Alexander II., der als liberalisierender Herrscher seine Regierungszeit begonnen hatte, im Laufe der Jahre immer mehr zum unbeschränkten Selbstherrscher wurde. Selbst echte Patrioten und Anhänger des Kaisers zweifelten an der Ehrlichkeit seiner Absichten, da die Regierung theoretisch zwar in die Bahnen eines modernen Rechtsstaates einlenkte, praktisch aber das alte harte Rechtssystem mit seinen Hinrichtungen und Verbannungen beibehielt, und der Kampf gegen das freie Denken auch dann fortgesetzt wurde, als die berüchtigte und gefürchtete „dritte Abteilung von Seiner Majestät eigener Kanzlei" im Jahre 1880 aufgehoben worden war.

Das Todesurteil gegen den Zaren war ausgesprochen worden — jetzt schickten sich die Nihilisten an, es zu vollstrecken. Zwei Anschläge verfehlten ihr Ziel, beim dritten Male wurde der Kaiser getötet.

Das erste Attentat fand bereits am 19. November 1879 statt, als Alexander sich auf der Fahrt von Livadia in der Krim nach Petersburg befand. An drei Stellen: bei Odessa, bei Alexandrowsk und Moskau war der Bahnkörper unterminiert, um den Zaren nicht zu verfehlen. Da der kaiserliche Zug Odessa umging, so wurde die Mine dort nicht ausgebaut, bei Alexandrowsk explodierte die Mine nicht, so daß der Zar über den Abgrund hinwegfuhr, ohne Schaden zu nehmen, und bei Moskau wurde von der Perowskaja ein dem kaiserlichen Zuge vorausfahrender Zug als der des Zaren bezeichnet, so daß sich die Mine unter diesem entzündete.

Der zweite Anschlag fand am 5. Februar 1880 im Winterpalais in Petersburg statt, in dem jener Teil, in dem sich die kaiserlichen Gemächer befanden, unterminiert war. Diese Mine sollte auffliegen, wenn Alexander II mit einem fürstlichen Gaste, der damals bei ihm weilte, den Speisesaal betrat, und tatsächlich explodierte die Mine auch zur festgesetzten Sekunde. Da der Fürst sich aber um wenige Minuten verspätet hatte, so war der Zar erst am Eingange des Saales angelangt, als er unter grellem Feuerschein und mit furchtbarem Getöse die prunkvolle Tafel in die Luft fliegen und den Saal in sich zusammenstürzen sah.

Erst das dritte Attentat gelang, am 13. März 1881, als an der Kasanschen Brücke, die über den Katharinenkanal in Petersburg führt, dem Zaren, der von einer Truppenbesichtigung zurückkehrte, eine Bombe vor die Füße geschleurdert wurde, und ihn fast unmittelbar tötete. Er konnte zwar noch in das nicht weit entfernte Winterpalais gebracht werden, starb aber dort bald nach seiner Ankunft. Unter denen, die als Mitschuldige an der Ermordung des Zaren wenige Wochen später gehenkt wurden, befanden sich auch Michaileff, Schelbajeff und Sofia Perowskaja.

Nach dem Tode Alexanders II. ist die Nachricht verbreitet worden, er habe am Tage vor seiner Ermordung einen Verfassungsentwurf unterzeichniet, mit der Bestimmung, denselben am nächsten Tage zu veröffentlichen. Dise Nachricht ist falsch. Als nämlich kurz vor seinem Tode der deutsche Kaiser Wilhelm I. ihn fragte, ob die Gerüchte, die in Berliner politischen Kreisen verbreitet seien, er wolle den Russen eine Verfassung geben, auf Wahrheit beruhten und ihn zugleich vor dem Erlaß einer Verfassung warnte, versicherte Alexander II. ihm in einem eigenhändigen Briefe, daß er niemals daran denken werde, eine Verfassung zu unterzeichnen.

Dr. Karl Hauck.



Theater- u. Kinoprogramm.

Theater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Kochajmy się!"

Apollo: „Das Weib auf der Folter"
Capitol: „Blutsbrüderschaft"
Corso: „Die Feuerritter"
Czary: „Der Liebling von Paris" und „Das Weib"
Grand-Kino: „Das Golgatha der Liebe"
Kino Oświatowe: Szczapa (Ordynans Pepiczek) als Hundehändler
Luna: „Das gefährliche Alter der Männer" und „Hipek und Lopek wollen heiraten"
Odeon und **Wodewil:** „Der Sklave der Arena"
Palace: „Die Insel der Tränen" und „Die Frau für zwei Wochen"

Tagesneuigkeiten.

Streik in den Vigognetücherfabriken.

In den Vigognetücherfabriken sind die jüdischen Arbeiter wegen unberücksichtigter Lohnforderungen in den Streik getreten. Eine Konferenz zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die bereits stattgefunden hat, ist angesichts der unnachgiebigen Haltung beider Parteien ergebnislos verlaufen. (p)

Der polnisch-russische Handel.

Die Sowjetregierung interessiert sich weiterhin lebhaft für unseren Eisenmarkt. Die polnischen Unternehmen, wie Bismarckhütte und die Modrzejower Werke, haben Bestellungen auf eine verhältnismäßig bescheidene Menge Ware erhalten. Es darf jedoch angenommen werden, daß die polnisch-russischen Handelsbeziehungen auf diesem Gebiete eine Belebung erfahren werden. In nächster Zeit soll die Schaffung einer Regierungsgarantie polnischerseits (25—30 Prozent) für den Export nach Sowjetrußland zustandekommen. (Wid)

Versendung von Wertpapieren nach Sowjetrußland.

Das Hauptpostamt in Lodz hat von der Post- und Telegraphendirektion die Mitteilung erhalten, daß die Beförderung und Versendung von Wertpapieren aller Art nach Sowjetrußland nur mit einer Genehmigung des Finanzamtes in Moskau erfolgen darf. Ohne die genannte Erlaubnis versandte Papiere unterliegen der Konfiszierung. (Wid)

Schweizer Finanzleute und Industrielle kommen nach Polen.

Am 22. d. M. trifft eine Gesellschaft von Bankiers und Industriellen aus der Schweiz in einer Anzahl von 26 Personen in Polen ein. Die Ausflügler kommen von Basel nach Posen, wo sie im Laufe von drei Tagen die Landesausstellung besuchen, sich darauf nach Gdingen und Danzig begeben und am 27. in Warschau eintreffen werden, wo sie sich drei Tage lang aufhalten wollen. Die Ausflügler besuchen darauf noch Lodz, Kattowitz, Chorzow und Krakau, von wo aus sie wieder nach der Schweiz zurückkehren. Zum Bestande der Delegation gehören die Präsiden der Aufsichtsräte oder die leitenden Direktoren der größten Schweizer Banken, sowie Vertreter der Industriellen, Direktoren großer Industriebetriebe und Präsiden von Schweizer Industrieverbänden. (Wid)

Steuerzahlungstermine im August.

Am 31. August läuft der Zahlungstermin für die dritte Rate der Wohnungssteuer für 1929 sowie die zweite Rate der staatlichen Immobiliensteuer für 1929 ab. Nach diesen Terminen werden die Steuern auf dem Zwangswege, zuzüglich Verzugszinsen und Strafgebühren, eingezogen.

Der Diskontmarkt in Lodz.

Erstklassiges Wechselmaterial wird von Privatdiskonteuren mit 1,50 Prozent monatlich diskontiert. Wechselmaterial zweiter Güte fand zwar Abnehmer, wurde jedoch mit 1,75 bis 2 Prozent monatlich diskontiert. Auf dem Aktienmarkt herrscht weiterhin komplette Stille. Gestiegen ist dagegen das Interesse für Pfandbriefe der Stadt Lodz. Die Nachfrage nach der Investitionsanleihe hat in der letzten Woche eine bedeutende Abschwächung erfahren, so daß sie bei sehr schwachem Interesse zu 115 Zloty erworben werden konnte. Gestiegen ist der Umsatz der Dolarowka, die sich in den Grenzen von 67 bis 68 Zloty pro Stück hielt. Betont werden muß noch, daß Aktien der städtischen Straßenbahn stark gefragt wurden, wobei 285 Dollar verlangt und 275 gezahlt wurden. (Wid)

Wojewode Jaszczolt in Warschau.

Der Lodzer Wojewode Jaszczolt hat sich gestern in dienstlicher Angelegenheit nach Warschau begeben. Er wird während seiner Abwesenheit von Vizewojewoden Rozniewski vertreten. (p)

Der neuernannte Chef der Sicherheitsabteilung.

Wie wir erfahren, übernimmt der neuernannte Chef der Sicherheitsabteilung des Lodzer Wojewodschaftsamtes, Dr. Kluck, am Donnerstag sein Amt. (p)

Inspizierung bei der Polizei.

Gestern ist Polizeiinspektor Galle in Lodz eingetroffen, der vom Hauptkommandanten der Staatspolizei zur Inspizierung der Polizeiabteilungen der Lodzer Wojewodschaft hierher entsandt worden ist. Der Inspektor begann seine Arbeit mit einer Besprechung mit dem Wojewodschaftskommandanten der Polizei, Dr. Torwinski, und dem Stadtkommandanten, Unterinspektor Niedzielski. Gestern nachmittag begab sich Inspektor Galle in Begleitung des Polizeikommandanten Dr. Torwinski in die nahen Kreise, um die dortigen Polizeiabteilungen zu inspizieren. Heute wird er die Inspizierung der Lodzer Polizeiabteilungen vornehmen. (p)

Instandsetzung der Volksschulgebäude.

Der Magistrat ist gestern zur Auffrischung der Lodzer Volksschulgebäude geschritten, was mit dem bevorstehenden Beginn des Schuljahres in Zusammenhang steht, das bekanntlich am 3. September anfängt. Vorläufig wird an 80 Schulgebäuden gearbeitet. (p)

Die Chaussee Lodz—Pabianice wird asphaltiert.

Wie wir erfahren, hat die Starostei des Lodzer Kreises mit einem bedeutenden ausländischen Asphaltunternehmen einen Vertrag auf Asphaltierung der Chaussee Lodz—Pabianice abgeschlossen. Vorläufig soll versuchsweise eine drei Kilometer lange Strecke mit Asphalt belegt werden. Sollte das neue Pflaster sich bewähren, so wird es auf die ganze Chaussee ausgedehnt. Zurzeit ist das Unternehmen mit Meßarbeiten auf der Chaussee beschäftigt, nach deren Beendigung die Asphaltierungsarbeiten unverzüglich in Angriff genommen werden sollen. Wie wir erfahren, sollen die Arbeiten noch in diesem Monat beginnen. (p)

Erleichterung bei der Berechnung der Krankenkassengebühren.

Um den Firmen die Berechnung der Versicherungsgebühren für die Krankenkasse bei Angestellten mit Monatsgehalt zu erleichtern, hat die Krankenkasse eine Tabelle der Versicherungsgebühren herausgegeben, die unentgeldlich bei der Zentrale der Kasse in Empfang genommen werden kann.

Die ärztliche Hilfeleistung der Krankenkasse im Juli.

Nach statistischen Angaben hat die Krankenkasse im Laufe des Monats Juli insgesamt 158 538 ärztliche Hilfeleistungen erteilt. Die meisten davon entfallen auf innere Krankheiten, und zwar wurden 47 723 Fälle notiert. An zweiter Stelle kommen die Zahnkrankheiten mit 35 900

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

20. Aug.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	749,0	+ 13,4	92	NO	3,5	bedeckt
13 U.	749,5	+ 15,5	78	NO	5	bedeckt
21 U.	748,0	+ 14,4	94	NO	5	bedeckt

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 16,1
tiefste Temperatur + 12,2
Regenmenge in mm 0,5

Fällen, dann die Hautkrankheiten mit 15 733 Fällen. Dann kommen: chirurgische Eingriffe 14 692, Augenkrankheiten 12 993, Kinderkrankheiten 10 954, Frauenkrankheiten 9047, Nasen-, Mund- und Ohrenkrankheiten 6934, Nervenkrankheiten 3160, stomatologische 1193 und 209. Für obige Hilfeleistungen wurden 21 949,30 Ordinationsstunden benötigt.

Aerztevisiten zu bettlägrigen Kranken wurden im ganzen 21 885 abgestattet. Diese überaus hohe Zahl erklärt sich daraus, daß sehr oft bei wichtigen Anlässen der Arzt nach der Wohnung des Kranken gerufen wird. Auf die Zahl der Hausvisiten entfallen 15 175 für innere, 3138 für äußere und 1475 für Kinderkrankheiten.

Personalausweise und Irrtümer in den Meldebüchern.

Bei der Ausstellung von Personalausweisen kommt es oft vor, daß die Angaben der Meldebücher und infolgedessen auch der Auszüge aus den Meldebüchern den in den Geburtsurkunden enthaltenen Angaben nicht entsprechen. So lauten oft die Vornamen anders, auch werden Unterschiede bei den Angaben des Alters, des Berufs usw. festgestellt. Im Zusammenhang damit teilen die Behörden mit, daß, wenn es sich um verschiedene Angaben über den Beruf handelt, die in der Deklaration des Bittstellers enthaltene Angabe die maßgebende ist. Kommen jedoch Unterschiede bei den Angaben des Alters, des Vornamens oder der Schreibweise des Zunamens vor, so ist eine entsprechende Verbesserung nach den Angaben der Geburtsurkunde vorzunehmen, wobei die Bittsteller sich in solchen Fällen an die zuständige Verwaltungsbehörde zu wenden haben. (p)

Ende der Stadtratferien.

Die Stadtratferien gehen in dieser Woche zu Ende. Die erste Vollsitzung des Stadtparlaments nach den Ferien findet am 29. d. M. statt. (p)

Skandal in Kochanuwka.

Im Zusammenhang damit, daß der Direktor des Krankenhauses Kochanuwka urlaubshalber verreist ist, haben im Spital unerhörte Zustände Platz gegriffen. Die den Leiter vertretenden jungen Aerzte werfen die Angestellten ohne Grund hinaus und lassen ihnen eine sehr schlechte Behandlung angedeihen. Die Verwaltung des Verbandes der Kommunalangestellten sowie der Angestellten der gemeinnützigen Betriebe hat daher beschlossen, sofort nach der Rückkehr des Direktors des Krankenhauses, Dr. Starzynski, um die Einberufung einer gemeinsamen Konferenz nachzusuchen, auf der die strittigen Fragen geklärt werden sollen. (p)

„A. S. Der Unsichtbare“.

Von Edgar Wallace.

(3. Fortsetzung)

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor. Sie sehen noch sehr jung aus für Ihre Stellung — Sie sind doch nicht älter als dreißig oder einunddreißig?“

„Sie haben es richtig getroffen“, erwiderte Andy lachend und ging fort.

3

Stella Nelson verließ das Postamt in Bestürzung und Schrecken. Obgleich sie sich nicht umsah, wußte sie doch, daß ihr der hübsche Herr mit den scharfgeschnittenen Gesichtszügen aus der Telephonzelle nachschaute. Was würde dieser Mann denken, für den wahrscheinlich schon das kleinste Zucken eines Augenlides Bedeutung hatte?

Sie wäre beinahe schwach geworden, als sie das Wort „Detektiv“ hörte; er hatte auch sicher gesehen, wie sie schwankte und blaß wurde, und er mußte sich über ihr Benehmen gewundert haben.

Am liebsten wäre sie davongelaufen; und es bedurfte ihrer ganzen Willenskraft, ihre schnellen Schritte nicht noch mehr zu beschleunigen. Sie ging rasch den Abhang zum Bahnhof hinunter. Dort erfuhr sie, daß sie noch eine halbe Stunde bis zum Abgang des Zuges zu warten hatte. Sie besann sich darauf, daß sie so frühzeitig von Hause fortgegangen war, weil sie noch einige Besorgungen machen wollte. Sollte sie zurückkehren? Durfte sie sich seinen forschenden Blicken noch einmal aussetzen, die sie so sehr erschreckt hatten?

Schließlich ging sie zurück. Ihr Selbstbewußtsein zwang sie dazu. Aber sie atmete doch erleichtert auf, als sie sah, daß der dunkelblaue Wagen verschwunden war. Sie eilte von einem Geschäft zu dem anderen, um so schnell als möglich fertig zu werden. Nach kurzem Zögern wandte sie sich wieder zu dem Postamt und kaufte noch einige Marken.

„Welchen Beruf hatte der Herr, von dem wir vorhin sprachen?“ Es kostete sie einige Mühe, ruhig zu fragen.

„Es war ein Detektiv, mein Fräulein“, sagte der alte Postmeister gewichtig. „Sie hätten mich mit einem Staubwedel niederschlagen können, als er mir seine Karte zeigte. Ich weiß nicht, hinter wem er her ist.“

„Wohin ist er denn gegangen?“ Sie fürchtete schon die Antwort.

„Er ist nach Beverley Green gefahren, wie er mir sagte“

Der Postmeister schien nicht das beste Gedächtnis zu haben, sonst hätte er sich darauf besinnen müssen, daß Andy eine solche Absicht nicht geäußert hatte.

„Nach Beverley Green?“ wiederholte sie langsam.

„Er heißt Macleod!“ rief er plötzlich. „Ich kann mich genau daran erinnern.“

„Wissen Sie, ob er hier wohnt?“

„Nein, mein Fräulein, er ist nur auf der Durchreise. Banks, der Fleischermeister, wollte es nicht glauben, daß wir einen richtigen Detektiv hier in der Stadt hatten — einen Beamten aus dem Polizeipräsidium der Hauptstadt! Macleod machte die entscheidende Zeugenaussage in dem Marchmont-Giftmordprozeß. Erinnern Sie sich nicht daran? ... Das war eine wundervolle Mordgeschichte. Ein Mann vergiftete seine Frau, weil er eine andere heiraten wollte, und durch Macleods Aussage kam er an den Galgen. Banks hat es mir gesagt, aber ich besann mich im selben Augenblick auch darauf. Für Mordprozesse habe ich ein ausgezeichnetes Gedächtnis.“

Sie ging jetzt langsam zum Bahnhof und löste ihre Fahrkarte. Ungewißheit, Zweifel und Furcht quälten sie. Der Gedanke, auch nur ein paar Stunden abwesend zu sein, während dieser Mann hier herumspionierte, erschien ihr unerträglich. Der Himmel mochte wissen, welche Absichten er hatte.

Wieder wandte sie sich der Stadt zu, aber dann hörte sie den Zug pfeifen. Mit kurzem Entschluß ging sie zum Bahnhof zurück. Sie wollte ihren ursprünglichen Plan durchführen. Die eine Gefahr war wirklich vorhanden. Sie haßte Macleod, er war ein Feind. Sie haßte und fürchtete ihn zugleich. Sie zitterte bei der Erinnerung an seinen durchdringenden, prüfenden Blick, der so deutlich sagte: „Du hast etwas zu fürchten.“ Sie versuchte zu lesen, aber ihre Gedanken waren nicht bei der Zeitung, und obwohl ihre Blicke den Zeilen folgten, sah und las sie doch nichts.

Als sie sich ihrem Ziele näherte, wunderte sie sich, daß ihr jemals der Gedanke gekommen war, umzukehren. Sie hatte doch nur noch eine Woche Zeit, um diese schreckliche Sache zu ordnen — nur noch eine Woche, und jeder Tag zählte. Sie könnte ja auch Erfolg haben und am Nachmittag glücklich zurückkehren, jauchzend vor Freude. Wie schön wäre es dann, wenn sie durch dieselben Felder und über dieselben Brücken mit ruhigem Gemüt wieder nach Hause fahren könnte.

Mehanisch beobachtete sie durch das Fenster die Landschaft, an der sie ihr Zug vorbeiführte.

Ihre Träumereien waren zu Ende, als sie ausstieg. Sie eilte durch die drängende, schreckliche Menschenmenge. Diese Leute würden kaum den Kopf wenden, wenn sie jetzt tot umfiele. Ein Mietauto fuhr auf ihren Wink näher.

„Ashlar Building?“ sagte der Chauffeur überlegend „Ja, ich weiß, was Sie meinen, mein Fräulein.“

Ashlar Building war ein großes Bürohaus; sie hatte es früher nie gesehen und wußte auch nicht, wie sie den Mann finden sollte, den sie sprechen mußte. In der Eingangshalle sah sie jedoch das Firmenverzeichnis, das die beiden gegenüberliegenden Wände bedeckte. Sie las eine Reihe nach der anderen, bis sie plötzlich anhielt.

„309, Abraham Selim.“

Seine Geschäftsräume lagen im fünften Stock.

Es dauerte einige Zeit, bis sie das Büro gefunden hatte, denn es lag in der Ecke eines langen Flügels. Sie sah zwei Türen. Die eine trug die Aufschrift „Privat“, die andere „Abr. Selim“.

Sie klopfte an und jemand rief „Herein!“

Eine kleine Schranke trennte den eigentlichen Büroraum von dem schmalen Gang, in dem sich die Besucher aufhalten durften.

„Nun, mein Fräulein?“

Der Herr, der auf sie zutrat, sprach barsch, beinahe feindselig.

„Ich möchte Mr. Selim sprechen“, sagte sie, aber der junge Mann, dessen wohlgepflegtes Haar nach Pomade duftete, schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

420 Kilogramm geschmuggelten Tabak beschlagnahmt.

In der verflossenen Woche erschien in Lodz bei dem Chauffeur des Taxameters Nr. 206 (Ld. 80889) Kazimierz Olszewski, wohnhaft Petrikauer 120, ein Herr und mietete das Fahrzeug nach Radomsko, wo angeblich Manufakturwaren abgeholt und nach Lodz gebracht werden sollten. Als man an dem Bestimmungsort ankam, befahl der geheimnisvolle Passagier dem Chauffeur in der Richtung nach Rozprza weiterzufahren. Im Walde mußte der Chauffeur anhalten, worauf der Reisende im Gebüsch verschwand und bald darauf mit zwei anderen Männern zurückkehrte, die große vollgepfropfte Säcke auf dem Rücken trugen. Die Säcke wurden auf das Auto geladen und dem Chauffeur befohlen, die Richtung nach Petrikau einzuschlagen. Auf der Wegbiegung in Rozprza platzte ein Autoreifen und das Gefährt mußte angehalten werden, um den Schaden auszubessern. Dabei näherte sich ein Polizist dem Fahrzeug und fragte den Chauffeur, was sich in den Säcken befinde. Da er keine befriedigende Antwort erhielt, schritt er zur Untersuchung der Säcke, wobei es sich herausstellte, daß sich in denselben geschmuggelter Tabak im Gewicht von 420 Kilogramm befand. Während der Untersuchung verschwanden die Reisenden. Der Tabak wurde zur Polizeistation in Rozprza gebracht, das Auto dagegen mit dem Chauffeur nach Petrikau. Wie es sich erwies, gehört das Auto Herrn Boleslaw Kozanecki aus Lodz, der sich sofort, nachdem er von dem Vorfall erfahren hatte, nach Petrikau begab und um Rückgabe des konfiszierten Autos ersuchte. Die weitere Untersuchung in dieser Angelegenheit wird von dem Untersuchungsamt in Lodz und dem Kreispolizeikommando in Petrikau geführt. (Wid)

Der dritte Teilnehmer an dem Ueberfall auf den Polizisten festgenommen.

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Ueberfall auf den Polizisten Gorczynski, Borysza 12. Wie wir gleichfalls berichteten, wurden zwei der Täter, nämlich der angeschossene Markiewicz und ein gewisser Julius Feist, festgenommen. Gestern gelang es auch den dritten Teilnehmer an dem Ueberfall zu verhaften. Es ist dies der 18 Jahre alte Bruno Feist, Borysza 12, wohnhaft. (p)

Die Entwicklung der Sprachen.

Aus einer Statistik über die Entwicklung der einzelnen Weltsprachen in den letzten hundert Jahren geht hervor, daß die englische Sprache im Jahre 1929 von 160 Millionen gesprochen wird gegenüber 20 Millionen im Jahre 1829; dazu kommen noch etwa 60 Millionen Fremde, die sich der englischen Sprache bedienen. An zweiter Stelle steht die deutsche Sprache mit etwa 90 Millionen gegenüber 32 Millionen vor hundert Jahren. Außerdem bedienen sich noch etwa 20 Millionen anderssprachiger Länder der deutschen Sprache. Die italienische Sprache wird heute von 45 Millionen gesprochen gegenüber 21 Millionen im Anfange des vorigen Jahrhunderts. Die vierte Stelle nimmt die französische Sprache ein, die eine verhältnismäßig geringe Entwicklung von 32.4 Millionen auf 45 Millionen zu verzeichnen hat.

Diebstahl.

In die Wohnung des Chaskel Friedmann, Smentarna 3a, drangen nachts Diebe ein, denen Radiogerät und eine Schreibmaschine in die Hände fielen. Die Täter entkamen unbemerkt, wie sie gekommen waren. Friedmann berechnet seinen Schaden mit 2000 Zloty. (p)

Selbstmordversuche.

Vor dem Hause Zeromskiegostraße 44 wurde der in der Straße des 28. Kaniower Schützenregiments Nr. 32 wohnhafte Joseph Adamczewski, 23 Jahre alt, in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Straßenpassanten riefen die Unfallrettungsbereitschaft herbei, deren Arzt feststellte, daß es sich um einen Lebensmüden handelte, der aus Lebensüberdruß eine giftige Flüssigkeit getrunken hatte. Sein Zustand war so ernst, daß er ins Radogoszczer Krankenhaus übergeführt werden mußte. Die Selbstmordursache ist unbekannt. — An der Ecke der Nowomiejska- und Podrzecznastraße suchte sich die 17 Jahre alte Stanislawa Maciejewska, Dolna 9 wohnhaft, das Leben zu nehmen, indem sie Essigessenz trank. Die Rettungsbereitschaft überführte die Lebensmüde in das Radogoszczer Krankenhaus.

Auf der Straße überfallen.

Der 18 Jahre alte Franciszek Frasiak wurde vor dem Hause Wisnerstraße von bisher unermittelten Tätern überfallen, die ihm einen Messerstich in den Rücken versetzten und dann die Flucht ergriffen. Dem Verletzten erteilte die Rettungsbereitschaft die erste Hilfe. — Den Karpecka 11 wohnhaften Joseph Lisiecki überfielen auf offener Straße mehrere Männer, die ihn übel zurichteten. Der Ueberfallene, der u. a. einen bedenklichen Messerstich in den Kopf erhielt, mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse konnte ihn nach Erteilung der ersten Hilfe nach Hause entlassen. Von den Tätern fehlt jede Spur. Offenbar handelt es sich um einen Racheakt. (p)

Der heutige Nachtdienst in Apotheken.

M. Lipiec (Petrikauer 193), M. Müller (Petrikauer Nr. 46), W. Groszkowski (Konstantynowska 15), K. Perelman (Cegielniana 64), H. Niewiarowska (Aleksandrowska Nr. 37), S. Jankielewicz (Alter Ring 9). (p)

Landstraßenhilfe für verunglückte Autos.



Das Hilfsauto leistet, durch Telephon herbeigerufen, die erste Unterstützung bei einer Panne.

Die Autohilfe-Gesellschaft hat jetzt auf der Strecke Berlin—Leipzig einen vorbildlichen Hilfsdienst für verunglückte Autos organisiert. Auf der Strecke sind im Abstand von je vier Kilometer Telephone angebracht, zu denen den Autobesitzern Schlüssel vermietet werden. Mit Hilfe dieser Telephone kann Hilfe bei Pannen oder Unglücksfällen binnen kürzester Zeit herbeigerufen werden. Die Gesellschaft gedenkt diese Einrichtung auf alle großen Autostraßen Deutschlands auszudehnen.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechs Monate Gefängnis für eine entartete Mutter.

Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte gegen die 22 Jahre alte unverehelichte G. Goldstein, die angeklagt war, ihr neugeborenes uneheliches Kind, um sich seiner zu entledigen, in eine Senkgrube geworfen zu haben. Das Kind wurde im März d. J. aus der Senkgrube des Hauses Konstantynowska 18 gezogen, in welchem Hause die Goldstein als Dienstmädchen beschäftigt war. Da gleich ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte das Kind am Leben erhalten werden. Die Mutter erklärte während der Untersuchung, daß das Kind ihr durch Zufall in die Grube gefallen sei, daß sie es aber nicht habe töten wollen. Sie leugnete auch vor Gericht ihre Schuld. Da die Zeugenaussagen jedoch das Gegenteil bewiesen, erkannte das Gericht die Angeklagte schuldig. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Vom Handelsgericht.

Das Lodzer Handelsgericht hat in letzter Zeit zwei Vergleiche in Konkursverfahren zu verzeichnen.

Am 16. Juli d. J. hat Zyssel Gelrubin, der Eigentümer der Firma „Café-Restaurant Central Z. Gelrubin“, mit seinen Konkursgläubigern einen Vergleich abgeschlossen, der in der letzten Sitzung des Bezirksgerichts legalisiert worden ist. Der Konkurs ist am 26. Januar d. J. auf Antrag des Gläubigers „N. L. Schustow u. Söhne“ erklärt worden. Zum Vergleich haben sich 38 Gläubiger mit der Summe von 41 000 Zloty gemeldet. Es ist eine Regulierung der Schulden mit 20 Prozent bestimmt worden, davon sind 15 Prozent nach der gerichtlichen Bestätigung fällig, der Rest von 5 Prozent sechs Monate darauf. Der gesamte Regulationsbetrag muß in bar gedeckt werden. Dem Eigentümer der Firma ist die Kaufmannsehre zurückerteilt worden.

Der nächste Vergleich ist von Naftali Krongold, dem Eigentümer der Firma „N. J. Krongold, Produktion und Verkauf von Jute-Fabrikaten, Petrikauer 47“ abgeschlossen worden. Der Konkurs ist am 20. Mai 1927, und zwar auf den Antrag des Eigentümers selbst, erklärt worden. Der Vergleich ist von sieben Gläubigern mit 80 000 Zloty in Gegenwart des Syndikus Rechtsanwalt Planer und des Kommissars Babiacki schon am 12. März unter der Bedingung, daß Krongold sofort nach der Bestätigung seitens des Gerichts seine Schulden mit 50 Prozent decken soll, unterzeichnet worden. Das Gericht hat obigen Vergleich in der letzten Sitzung genehmigt.

Vom Arbeitsgericht.

Vor einiger Zeit berichteten wir von dem Zwist, der in der Firma „K. Eisert“ wegen Berechnung der Urlaubszahlungen ausgebrochen ist. Am 21. Juni fand im Arbeitsgericht die Verhandlung gegen die Firma statt, in der diese zur Zahlung der Urlaubsgelder nach der allgemein üblichen, d. h. gesetzlichen Berechnung verurteilt wurde. Die Firma war mit diesem Urteil nicht einverstanden und legte Berufung beim Bezirksgericht ein. Am 7. d. M. hat nun das Bezirksgericht das Urteil der ersten Instanz bestätigt und ebenfalls zugunsten der Arbeiter entschieden.

Da dieses Urteil über 1000 Arbeiter allein aus der einen Fabrik betrifft und es solche Firmen mit ähnlichen Konflikten sehr viele gibt, will der Industriellenverband gegen das Urteil des Arbeitsgerichts im Obersten Gericht, also bei der höchsten Gerichtsinstanz, klagbar werden.

Der Klassenverband hat, unabhängig von der Entscheidung, die das Oberste Gericht fällen wird, allen ihren Mitgliedern und den Arbeitern, die die Entscheidung des Arbeitsgerichts betrifft, empfohlen, den Unterschied in der Urlaubszahlung zu verlangen bezw. abzuheben.

Sollen Feiertage zu den Arbeitstagen gezählt werden?

Im Hinblick auf die vielen Streitigkeiten, die zwischen Arbeitern und Unternehmern darüber entstehen, ob bei der Berechnung des Urlaubsgeldes bei den letzten 13 Arbeitswochen (vor dem Urlaub) die Feiertage miteinberechnet werden sollen oder nicht (die Unternehmer zahlen 78 Tage, ohne Rücksicht auf die Feiertage), ist die Entscheidung, die das Arbeitsgericht in diesen Tagen fällte, für die Arbeiter von größter Bedeutung.

In dieser Angelegenheit verteidigte den Standpunkt der Arbeiter der Delegierte des Klassenverbandes, Gen. Krzynczek, den der Firma der Rechtsanwalt des Industriellenverbandes.

Das Gericht hat nun entschieden, daß die in diese Zeit fallenden Feiertage aus der Berechnungszahl zu streichen sind und nur die Zahl der Arbeitstage maßgebend ist.

Kunst.

Sommertheater.

Kochajmy się!

Die „Sommersäsong“ geht zu Ende, mit ihr gehen auch die Revuen im Sommertheater. Wird man ihnen nachtrauern? Ich meine der „Säsong“ und den Revuen — —

Ganz gleich, die Abschiedsrevue ist angesetzt und mit so johannitischer Parole (Liebe Kindlein, liebet euch untereinander) und mit so vielen hübschen Beinen und mit so viel Putz und mit so viel Lärm und Krach, daß — ich glaube es wenigstens — Spieler und Staszic-Park recht froh sein werden, daß alles zu Ende geht. —

Man muß den ungeheuren Mut und die nicht unterzukriegende Laune unseres Sommertheatervölkchens (vom Publikum wollen wir schweigen) bewundern, das es fertiggebracht hat — trotzdem und alledem — eine ganze Reihe von Revuen in einem so, sagen wir „idealen“ Sommerabschnitt von sich zu geben. Das Publikum war oft tobend begeistert; wenn auch manchmal nicht ganz ohne Unrecht, so verschwindet das in der allegemeinen Fülle des guten Willens. Hauptsache bleibt ja, daß man sich unterhalten hat.

Das Abschiedsprogramm steht fast ganz unter dem Zeichen der Zeit (Abschied, Urlaub). Altes und Neues ist mit Geschick und Raffinement zu einem buntschillernden Konglomerat von Licht-, Witz-, Humor- und Sinneseffekten zusammengeschmissen worden. Deshalb wohl paßten auch nicht so ganz in den leichten Rahmen ein „Totentanz“ und eine gut gesprochene tragische „Ballade“.

Der Gesamteffekt war aber ein überaus guter, der Beifall stellenweise wiederum „tobend“, so daß man sich nicht sehr beklagen dürfte, wenn — das schlägt letzten Endes doch immer ins Gewicht — der Besuch nur etwas besser gewesen wäre. Hoffen wir, daß dieses *nur* auf Kosten der Witterung geschehen konnte —

Aber weshalb lange Worte machen: wer das Bedürfnis hat und die Sehnsucht, der gehe noch hin, so lange das Ding schaukelt. Es könnte doch passieren, daß irgend jemand irgend etwas versäumt. Unseren Theaterleuten aber wünschen wir gute Erholung und dann eine freudiges Wiedersehen — wenn auch im Winterheim.

riz.

Vereine ◎ Veranstaltungen.

Im Kirchengesangverein „Aeol", Ewangelicka 13, findet heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, eine außerordentliche Sitzung der Mitglieder statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Beratung vorliegen, ist ein vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder dringend geboten.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Verlängerung des Zufuhrbahngleises. Der Magistrat der Stadt Pabianice ist mit der Lodzer Zufuhrbahndirektion in Verhandlungen getreten, die die Verlängerung des Gleises der Zufuhrbahn Lodz—Pabianice bis zum Freiheits-Park bezwecken. Da der Freiheits-Park hinter der Stadt gelegen ist, will der Pabianicer Magistrat durch Verlängerung des Bahngleises den Einwohnern die Benützung des Parks erleichtern. Wie wir erfahren, sind die Verhandlungen auf gutem Wege, so daß die Zufuhrbahndirektion schon in raschester Zeit zu den Arbeiten schreiten wird. (p)

Warschau. Der Trick des Stubenmalers. Chaim Szapirsohn hatte zwei Berufe und einen „Nebenberuf". Im Sommer beschäftigte er sich mit Stubenmalerei, im Winter mit dem Verglasen von Fenstern. Nebenbei beschäftigte er sich auch damit, Frauen, deren Männer aus dem Weltkriege nicht heimgekehrt sind, Scheidungsbriefe zu verschaffen. Gegen ein Honorar von 200—300 Zloty besorgte er die „Scheidung", indem er mit der betreffenden Frau beim zuständigen Rabbiner zu erscheinen pflegte, um hier als vermeintlicher „Ehemann" der Frau die Scheidung zu geben. Dieses Treiben Schapirsohns wäre vielleicht nicht so schnell an den Tag gekommen, wenn nicht einer der auf solche Weise „geschiedenen" Ehemänner dennoch heimgekehrt wäre. Es handelt sich hierbei um eine gewisse Frau Loja Kuttner, die die Scheidung nach dem Rezept Sckapirsohns durchgeführt und sich mit einem Trikotagenfabrikanten verheiratet hatte. Der heimgekehrte Ehemann entlarvte denn auch Schapirsohn, der nun wegen einer ganzen Reihe ähnlicher Fälle zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurde. Die Untersuchung, die gegen ihn eingeleitet worden ist, dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Rowno. 16 Wirtschaften niedergebrannt und 5 Personen durch Blitzschlag getötet. Ueber die Kreise Kostopol, Luck und Horochow ist vorgestern ein schweres von Wolkenbrüchen begleitetes Gewitter niedergegangen, das großen Schaden verursacht hat. In Bystrzyca und in der Umgegend von Kostopol wurden einige Wirtschaften durch Blitzschlag in Brand gesetzt, so daß 16 Gehöfte niederbrannten. In Bryszcze wurde eine Frau namens B. Galczynska, in Borowiczi der Bauer S. Arschulik, in Korczow ein unbekannter Mann, in Joskowce die Fuhrwerksbesitzerin Koluszkowa und in Romanowka eine Frau namens Tkaczuk durch Blitzschlag getötet. — In Poworsk schlug der Blitz in eine Scheune, in der Soldaten kampierten, ein. Drei Soldaten wurden schwer betäubt.

Lublin. 5 Personen an Pilzvergiftung gestorben. In Radzyn bei Lublin starben nach dem Genuß giftiger Pilze eine Frau namens Matuszewska und ihre fünf unmündigen Kinder.

Posen. Furchtbare Mordtat. Im Dorfe Grojec, Kreis Schroda, ermordete der 48jährige Landwirt St. Manjkowski mit einer Axt seine Schwiegereltern, den 85jährigen Jakob Norkiewicz und dessen 78jährige Ehefrau Franciszka, hierauf verletzte er schwer seinen 19jährigen Sohn Kazimierz. Der Mörder wurde verhaftet und den Behörden in Schroda ausgeliefert. Diese Bluttat hat in ganz Schroda und Umgegend große Erregung hervorgerufen.

— Allpolnischer Imkerkongreß. Am Sonntag wurde hier der allpolnische Imkerkongreß eröffnet. An dem Kongreß nahmen auch Delegierte der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Bulgariens teil.

Thorn. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am vergangenen Sonnabend in einer der Thorner Kasernen. Beim Auseinandernehmen einer Granate kam es zu einer Explosion, wobei mehrere Soldaten den Tod gefunden haben sollen. Nähere Einzelheiten über die Katastrophe stehen noch aus.

Aus Welt und Leben.

Ein Denkmal für eine wahre Heldin. Vor einigen Tagen hat man in Sersale (Kalabrien) das Denkmal der Carmela Borelli enthüllt. Carmela Borelli war eine heldenhafte Mutter. Sie war an einem Winterabend, an dem der Schnee besonders heftig fiel, ausgegangen, um ihre beiden Kinder, die in der Schule geblieben waren, von dort abzuholen. Sie geriet mit ihren Kindern in einen Schneesturm und verlor den Weg. Sie entkleidete sich nun, hüllte ihre Kleinen warm ein, bereitete ihnen ein Lager und begab sich in eine geringe Entfernung, um dort zu sterben. Ihre Kinder wurden um den Preis ihres eigenen Lebens gerettet.

Die Polizei bestohlen. Die Berliner „B. Z." meldet: Die Diebe werden immer unverschämter und dreister. Am Freitag abend wurde ein großer Mercedes-Wagen vor dem Hause Wittelsbacherstraße in Berlin gestohlen. Das Auto gehört der Polizeischule für Technik und Verkehr und ist erst seit einem halben Jahr in Betrieb. Es ist bisher nicht gelungen, den gestohlenen Wagen aufzufinden.

Sport · Turnen · Spiel

Die 2. Rund-um-Polenfahrt.

Stefanski (A.K.S., Warschau) Sieger.

Die zweite Rundfahrt um Polen ist nun beendet. Als Sieger ging Josef Stefanski, der 20jährige Warschauer, der bereits im Vorjahre als ausgezeichneter Fahrer bekannt war, hervor. Der Sieger dieses Jahres hatte es bedeutend schwerer, als der vorjährige Triumphator Wiencek. Die Konkurrenz war viel stärker, die Fahrer, die auch größtenteils imVorjahre gestartet waren, hatten mehr Erfahrung und konnten wiederholt dem Meister sehr gefährlich werden. Auf den 2241 Kilometern gab es einen heroischen Kampf nicht nur der physischen Kräfte eines Menschen oder der Maschine, sondern es gehörte auch dazu ein gut Teil Selbstbeherrschung und starker Wille, ohne den es keine Aussichten gab, den Lauf auch nur zu beenden. Wie oft mußte ein Fahrer, der die ganze Zeit hindurch an der Spitze lag, plötzlich durch Defekt eine lange Reihe von Kollegen an sich vorüberziehen sehen. Gehörte dazu nicht etwa Selbstbeherrschung und guter Wille, um dann wieder weiterzukämpfen? Wie viele von den Fahrern gaben auch den Kampf auf; von den 70 Gestarteten beendeten nur 32 Fahrer das Rennen. Wer den Lauf schon überhaupt beendet hat, kann als ausgezeichneter Chausseefahrer betrachtet werden.

Der Sieger Stefanski fuhr ein ausgezeichnetes Rennen; immer die Spitze haltend, hielt er bis zum Schluß sein von ihm selbst aufgeworfenes mörderisches Tempo aus. Wie gleichmäßig er fuhr, beweisen die Plätze, die er in den einzelnen Etappen wie folgt einnahm: 1., 1., 5., 3., 2., 9., 1., 2., 1., 2., 3. (die 10. Etappe beendeten alle Fahrer in einer Gruppe). Er ist also zweifellos der beste Langstreckenfahrer Polens und dürfte in Zukunft noch weitere Erfolge erzielen.

Der zweitplacierte Michalak (Legja Warschau) war der schärfste Rivale des Siegers. Ständig ihm am Hinterrade hängend, konnte er auch einige 1. Plätze erobern.

Eine Ueberraschung in diesem Rennen war das gute Abschneiden des jungen Lodzer Fahrers aus der „Union", Kolodziejczyk. Von der ersten Etappe an blieb er immer bei der Spitzengruppe, jeden Lauf unter den 10 Ersten beendend. Er ließ auch den vorjährigen Meister Wiencek mit 21 Minuten hinter sich zurück, was schon allein für seine Leistung spricht.

Wiencek hat seit dem Vorjahre keinen Fortschritt gemacht und mußte auch zusehen, wie seine Kollegen an ihm vorbeizogen. Doch in so mancher Etappe wurde er den Spitzenfahrern gefährlich und brachte Tempo in das Rennen hinein.

Der vielgetippte Favorit des Rennens, Klosowicz (T.Z.S., Lodz), hatte viel unter Defekten zu leiden. Bereits auf der ersten Etappe wurde er durch einen Unfall stark mitgenommen, verbesserte sich jedoch von Etappe zu Etappe und nimmt doch noch den achten Platz ein.

Von den übrigen Fahrern wären noch zu erwähnen Olecki und Korsak-Zalewski, die auch stets bei der Spitzengruppe lagen.

Der Sieger Stefanski durchfuhr die Strecke von 2241 Kilometern in der Zeit von 83 Stunden 50 Minuten 38,2 Sekunden und hat 41 Minuten Vorsprung vor dem Nächstplacierten, gegen 20 Stunden vor dem Letzten.

Die endgültige Qualifikation der Fahrer, die die 2. Rundfahrt beendet haben, sieht wie folgt aus:

1.	Stefanski (A.K.S., Warschau)	— 83:50:38,2
2.	Michalak (Legja, Warschau)	— 84:31:23,4
3.	Kolodziejczyk (Union, Lodz)	— 84:55:51,5
4.	Wiencek (Pol., Bromberg)	— 85:15:17,4
5.	Korsak-Zalewski (W.T.C.)	— 86:14:08,9
6.	Konopczynski (W.T.C.)	— 86:32:30,3
7.	Olecki (Legja, Warschau)	— 86:41:22,5
8.	Klosowicz (T.Z.S., Lodz)	— 86:57:50,2
9.	Tropaczynski (L.T.K.M., Lemberg)	— 87:05:12,8
10.	Daniel (Rewera, Stanislawow)	— 87:34:35,1

11. Ignatowicz (Pogon, Lemberg, 12. Krotkiewski (Sokol, Warschau), 13. Sliwinski (W.T.C.), 14. Konopczynski (W.T.C.), 15. Kiczek (Pogon, Lemberg), 16. Kosinski (Hejnal, Lodz), 17. Cieslak (Swit, Warschau), 18. Gronczewski (W.T.C.), 19. Angielczyk (Skra, Warschau), 20. Jonski (A.K.S., Warschau), 21. Kubiela (T.C., Josnowiec), 22. Prymas (A.K.S., Warschau), 23. Neszper (L.K.S., Lodz), 24. Sierpinski (L.T.K., Lodz), 25. Witkowski (Legja, Warschau), 26. Kaminski (W.T.C.), 27. Heinich (T.K., Pokosc), 28. Weigert (Legja, Warschau), 29. Golde (Makkabi, Warschau), 30. Burza (Warta, Posen), 31. Czworonug (Warschau), 32. Zacharko (Pol., Przemysl). Die Zeit des Letzten betrug 103:37:23. Luc.

Aus der Ligaverwaltung.

Der bisherige Vertreter des Sekretärs der Liga der Lodzer, Herr Danziger, wurde zum Ehrensekretär der Liga ernannt. Da dieser Herr Vertreter des Touring-Club in der Liga war, übernahm diesen Posten Herr Schubert, früherer Schauspieler des Stadttheaters in Lodz.

Wer kommt in die Extra-Klasse?

Anfang September beginnen die Kämpfe um den Aufstieg in die Extra-Klasse. Der Lodzer Meister L. Sp. u. Tv. wird es in diesem Jahre schwerer haben, als im Vorjahre, ist doch in Pommerellen die Posener Legja Meister, die der Warta kaum nachstehen soll. Ein anderer aussichtsreicher Kandidat ist die vierte Krakauer Mannschaft Podgorze.

Alaszewski und Rapoport beim Militär.

Die beiden Spieler des Touring-Club wurden in vergangener Woche in das Heer eingereiht.

Tenniswettkampf A. Z. S. (Posen) — L. T. K. (Lodz).

Da der Posener Tennisklub A. Z. S. gegen den Warschauer L. T. K. mit 6 : 1 siegte, wird in Kürze ein Treffen zwischen den Posenern und dem Lodzer L. T. K um den Titel eines Meisters stattfinden.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 21. August.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.) 12.05 und 16.30 Schallplattenkonzert, 18 und 22.45 Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Klassisches Konzert.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.) 16.20 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.) 16.30 Schallplattenkonzert, danach Warschauer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.) 13.05 Schaplattenkonzert, 17.20 Kinderstunde, 18 und 20.30 Konzert, 18.55 Verschiedenes, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.) 11 und 14 Schallplattenkonzert, 17.30 Unterhaltungsmusik, 21 Sinfonischer Jazz.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.) 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20.15 Hörspiel: „Wellen um Reginald", 21.30 Heiteres Geplänkel.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.) 13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Nachmittagskonzert, 20 Konzert.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.) 7.20, 11 und 13.30 Schallplattenkonzert, 14.05, 17 und 22.45 Konzert, 16.15 Im Kinderland, 18 Tanztee, 20 Das junge Neuyork.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.) 7.30 Brunnenkonzert, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.35 Abendmusik, 21 Der heitere Mittwoch.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.) 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 20.05 Bunter Abend, 21.05 Humor und Liebe, 22 Leichte Abendmusik.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 21. d. M., um 7 Uhr abends, findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Vorsitzende.

Lodz-Süd. Heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarska 10, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Um vollzähliges und unbedingtes Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ersucht der Vorsitzende.

Verzeichnis der Konferenzen in den Ortsgruppen:

Nowo-Zlotno	— Mittwoch,	21. Aug.,	7½	Uhr	abends
Ruda-Pabianicka	Donnerstag,	22. „	7½	„	„
Zgierz	— Freitag,	23. „	7½	„	„
Ozorkow	— Sonnabend,	24. „	6	„	„
Zdunska-Wola	— Sonntag,	25. „	9	„	morgens
Lodz-Zentrum	— Mittwoch,	28. „	7½	„	abends
Lodz-Nord	— Donnerstag,	29. „	7½	„	„
Lodz-Süd	— Freitag,	30. „	7½	„	„
Tomaschow	— Sonnabend,	31. „	7	„	„
Ludwikow	— Sonnabend,	31. „	5	„	nachmitt.
Zyrardow	— Sonntag,	1. Sept.	9	„	morgens

Gewerkschaftliches.

Mittwoch, den 21. August, um 7 Uhr abends, findet eine Vertrauensmännerversammlung statt. Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Am kommenden Donnerstag findet eine Versammlung der Jugend statt, wozu wir alle Lodzer Ortsgruppen einladen, einschließlich Neu-Zlotno und Chojny

Carlotta Dunker

Roman von Elisabeth Ney

16. Fortsetzung.

Carlotta gab ihm Aufschluß und erschrak über die seltsam-ernste Miene, die das Gesicht des Arztes bei ihrem Bericht plötzlich annahm.

Als Doktor Reindel das Kind untersucht hatte, ging er eilig aus dem Zimmer und gab dem noch wartenden Bauern Stockinger einen leisen Auftrag. Dann kehrte er zu des Kleinen Krankenlager zurück und erklärte der verängstigten Mutter kurz:

„Ich bleibe heute nacht bei Ihnen, Frau Carlotta. Mein Vertreter wird unten allein fertig, und ich fürchte bei unserem kleinen Kranken bereits heute eine Art Krisis. Aber haben Sie guten Mut; es ist nur eine Vorsichtsmaßregel, weiter nichts!“

Carlotta Dunker ließ sich nicht täuschen.

Sie saß totenblaß am Lager ihres Kindes, hielt dessen kleine, fiebernde Hand fest in der ihren und starrte in trostloser Verzweiflung vor sich hin.

„Herrgott im Himmel, nimm mir mein Kind, meinen kleinen Liebling, nicht!“ betete ihr Herz in inbrünstigem Flehen.

Als der Morgen graute, raste das Fieber immer noch in unverminderter Heftigkeit in dem kleinen Körper.

Der Arzt tat, was er konnte. Er versuchte die junge Frau durch tröstliche Worte zu täuschen; aber sie glaubte ihm nicht mehr.

Stunden verrannen, der Abend brach herein.

Doktor Reindel hatte das Haus nur für kurze Zeit verlassen.

Carlotta kühlte unablässig die Stirn ihres armen Lieblings.

Sie hörte nicht, daß unten im Hause eine polternde Stimme nach der Mizzi rief und vernahm nicht die eilenden, schweren Schritte, die die Treppe heraufkamen.

In Todesangst kniete sie vor des Kleinen Krankenlager und betete.

Sie wußte wohl kaum, was sie sprach. Ihre Lippen murmelten fast mechanisch die Worte zu Gott, während ihre Augen unablässig jeden Atemzug ihres Kindes überwachten.

Erst bei der sanften Berührung ihrer Schulter schrak sie empor.

Vor ihr stand Reinhold Thurm. Sein Gesicht war erregt und bleich, und seine Hand bebte leise, als er jetzt die ihre erfaßte.

„Carlotta, was ist mit unserem Herzensliebling?“ fragte er leise.

Da warf sich Carlotta Dunker, haltlos schluchzend, an die Brust des alten Mannes, der ihr ein zweiter Vater geworden war, und rief verzweifelt aus:

„Onkel Thurm, lieber, lieber alter Freund, mein Lieb, mein süßer, lieber Bub stirbt!“

„Carlotta!“ stieß Reinhold Thurm entsetzt hervor. „Du übertreibst in deiner Angst. Wo steckt übrigens der Doktor?“

„Er kann dir nichts anderes sagen: es ist ein schwerer Scharlach, und das rasende Fieber zehrt den kleinen Körper auf, wenn — wenn Gott nicht noch Hilfe sendet.“

Reinhold Thurm strich ihr sanft über die feuchte, bleiche Stirn und sprach ihr Mut zu, obwohl er selbst beim Anblick des Kindes alle Hoffnung verloren hatte.

Seine Worte übten eine sichtliche Beruhigung auf ihre zermarterten Nerven aus. Jetzt erst kam ihr das Erstaunen über das plötzliche Erscheinen Reinhold Thurms im Berghause.

Er sah ihr an, was sie fragen wollte, und sagte:

„Du wunderst dich, Carlotta, daß ich dir so unvermittelt ins Haus geschneit komme. Ich wurde so unruhig und dachte, daß es besser sei, hier oben nach dem Rechten zu sehen, und es stimmte wieder einmal; denn mir scheint, ich kam zur rechten Zeit.“

Daß er log, merkte Carlotta in ihrer Erregung nicht. In Wirklichkeit hatte Doktor Reindel an den alten Professor telegraphiert.

Der Eintritt des Arztes unterbrach das Gespräch der beiden.

Seine Augen leuchteten freudig auf, als er den Professor erkannte. Zugleich winkte er ihm zu, mit ins Nebenzimmer zu kommen.

Carlotta Dunker nahm von alledem kaum Notiz, selbst Onkel Thurm schien vergessen. Sie saß bereits wieder am Bett und hielt die Hand ihres Kindes in der ihren.

So bemerkte sie die Veränderung in Reinhold Thurms Gesicht nicht, als dieser wieder in Begleitung des Arztes das Zimmer betrat, und sah nicht, daß es in den Augen des alten Freundes verräterisch feucht schimmerte.

Auch Reinhold Thurm wich von nun an nicht mehr von dem kleinen Bett.

Doktor Reindel versuchte es nochmals mit einer Injektion.

Mitternacht war herangekommen.

Die seltsam-ernste Spannung, mit der der Arzt die Wirkung der Spritze beobachtete, entging wohl der wie vor Schmerz erstarrten jungen Mutter, aber nicht Reinhold Thurm, der jetzt kein Auge mehr von dem Kinde wandte.

Sein altes Herz klopfte in Todesangst, und seine Lippen bewegten sich wie in leisem Gebet.

Da — Carlotta Dunker stieß einen lauten, markerschütternden Schrei aus.

Der Kindeskörper bäumte sich plötzlich empor und wand sich, von konvulsiven Zuckungen geschüttelt.

Aengstlich tasteten die Händchen über die Decke.

Die Augen wurden starr und angstvoll. Dann glitt ein Lächeln des Erkennens über das kleine Gesicht.

„Mami, Mami!“ lallte das Kind. Dann lag es still, unheimlich still.

Mit vor Angst geweitetem Blick stand Carlotta Dunker und starrte auf das plötzlich unheimlich leblose Kindergesicht. Dann irrten ihre Augen hilfesuchend zu denen des Arztes.

Nun gewahrte sie erst, daß dieser sich abgewandt hatte und zum Fenster getreten war und daß Reinhold Thurm das Gesicht in beiden Händen vergraben hielt.

Da begriff sie das Furchtbare, Entsetzliche erst ganz. Ihr Kind, ihr kleiner Liebling war nicht mehr.

Mit einem Wehlaut warf sie sich über die kleine Leiche und rief ihr Kind mit allen erdenklichen Kosenamen.

Reinhold Thurm vermochte den schrecklichen Schmerz der armen Frau nicht länger mit ansehen und flüchtete aus dem Zimmer.

Draußen traf er mit dem Arzt zusammen, der soeben der Mizzi Hochlehner die Todesnachricht überbracht hatte.

Das junge Mädchen lief, laut aufheulend, hinauf in ihre Kammer.

„Carlotta wird daran zugrunde gehen, Herr Doktor“, sagte Reinhold Thurm, kaum Herr seiner tiefen Erschütterung.

Der Arzt nickte ernst.

„Sie liebte das Kind beinahe übertrieben-krankhaft. Ich fürchte allerdings für ihre Gesundheit. Darum freue ich mich, daß Sie hier noch rechtzeitig eingetroffen sind. Mein Telegramm kam also in letzter Stunde.“

Thurm nickte, und entgegnete dann:

„Daß Sie mich riefen, Doktor, werde ich Ihnen ewig zu danken wissen. Wenn mein Kommen auch dem Kinde nichts mehr nutzen konnte, so will ich wenigstens versuchen, die Carlotta wieder ins alte Gleis zu schieben.“

„Ich glaube, daß es gut wäre, wenn die junge Frau diese Gegend so bald wie möglich für immer verließe, damit sie nicht täglich durch tausend kleine Erinnerungen an den furchtbaren Verlust ermahnt wird, lieber Professor“, riet jetzt der Arzt nachdenklich.

„Hm, Sie haben recht, Doktor! Ich werde sie mit nach München nehmen“, stimmte ihm Reinhold Thurm zu, und wischte sich verstohlen die Tränen fort, die sich immer aufs neue in seine Augen drängten.

* * *

Das Septemberende des Jahres gestaltete sich unfreundlich und sonnenarm. Kühler Wind wirbelte das frühzeitig bunte Laub in tollem Spiel durch die Straßen und mahnte an den nahenden Winter.

Müde und langsam schritt Carlotta durch den Garten ihres Vaterhauses. Das schwarze Trauerkleid ließ ihre schmal gewordene Gestalt fast erschreckend zart erscheinen. Sie hielt den bleichen schönen Kopf leicht gesenkt; und ihre dunklen Augen blickten teilnahmslos, wie im Schmerz erstarrt, auf den weißen Kiesweg. Das schwere Leid der letzten Wochen hatte um ihren Mund Falten gezogen, und die tiefen Augenschatten sprachen nur zu beredt von kummervoll durchwachten Nächten.

Es war Reinhold Thurm nicht schwer geworden, Carlotta Dunker zur Heimkehr zu bewegen.

Zwei Tage nach dem Tode ihres Kindes hatte sie das Berghaus für immer verlassen. In einem kleinen Sarge führte der Zug die kleine Leiche mit sich, die später in München in aller Stille begraben wurde.

Mizzi Hochlehner liebte ihre Herrin mehr als das heimatliche Bergland und war mit ihr gekommen. Nun schaltete sie neben der alten Anne im Hause, und diese ließ sich's durch die resolute, kräftige Hilfe des munteren Dings wohl sein.

Gerade fegte die Mizzi den Weg zur Vorgartentür, als Professor Thurm die Straße heraufkam. Sie begrüßten sich wie gute, alte Freunde.

„Na, Mizzi“, fragte er gutmütig polternd, „wie gefällt es dir unten bei uns?“

Mizzi Hochlehner zeigte ihre hübschen, weißen Zähne und lachte spitzbübisch, dann aber glitt ein Schatten über ihr frisches Gesicht, und sie antwortete:

„So schön wie bei uns in den Bergen ist es halt hier nicht, Herr Professor, aber es gefällt mir immer da gut, wo die gnädige Frau ist. Wenn sie nur nicht gar so viel traurig wär'. Ich glaube, sie weint noch immer die Nächte hindurch um das Bübel. Dabei schaut sie immer magerer aus und essen mag sie schon überhaupt nicht mehr. Ich weiß gar nimmer, weshalb ich eigentlich koche. Und dann noch eins, Herr Professor, wenn ich es schon sagen darf: Ich halt' es nicht für richtig, daß die Gnädige Tag für Tag auf den Friedhof geht und dort immer mehrere Stunden bleibt.“

„Hm, hm, Mizzi, da hast du ganz recht. Ich weiß mir ja auch keinen Rat mehr. Lieber hätte ich es beinahe gesehen, wenn deine Herrin einmal krank geworden wäre, denn dies eiserne Aufrechthalten zehrt noch mehr an ihrer Kraft, und ich bin wirklich in großer Sorge um sie. Wo steckt sie denn jetzt, Mizzi?“

„Die gnädige Frau ist im Garten, Herr Professor, und sie geht, als wäre sie gar nicht mehr recht auf der Erde, durch die Wege.“

„Gut, dann werde ich gleich nach ihr schauen. Grüß Gott, Mizzi, bist ein braves Mädel.“

Mit diesen Worten verschwand Professor Thurm um die Hausecke.

Carlotta Dunker sah gar nicht auf, als Reinhold Thurm ihr entgegenkam. Erst als er sie anrief, zuckte sie wie aus einem schweren Traum empor und reichte ihm matt lächelnd die Hand.

Schweigend wanderten sie dann zusammen durch den Garten.

An einer Bank machte Reinhold Thurm halt.

„Setzen wir uns ein wenig, Carlotta“, bat er freundlich, „ich habe etwas mit dir zu reden.“

Sie nickte stumm, ohne irgendwelches Erstaunen zu zeigen, und kam fast mechanisch seiner Bitte nach.

Reinhold Thurm nahm nun fest ihre Hand in die seine und zwang sie so, ihm ins Gesicht zu sehen.

„Carlotta“, sagte er dann ernst und eindringlich, „du weißt, wie sehr ich dir zugetan bin. Höre jetzt auf meinen Rat.“

Carlotta sah ihn fast ängstlich an, aber der alte Herr fuhr unbeirrt in seiner Rede fort:

„Carlotta, so geht es nicht weiter. Ich kann es nicht mehr mit ansehen, wie du dich aufreibst. Gewiß, das Schicksal hat dir Schweres auferlegt, aber du trägst das Los vieler Mütter und darfst dich nicht im Leid vergraben. Der Anblick des Grabes, alltäglich und viele Stunden lang, macht dich krank, bringt dir immer neue Schmerzen, reißt die Wunde deines Herzens immer wieder auf, so daß sie nie vernarben kann. Was du jetzt tust, ist eine krankhafte Uebertreibung, denn du weckst das Bübel davon nimmermehr auf, nimmst ihm aber dafür die ewige Ruhe.“

„Ich bin ja ganz still, Onkel Thurm“, klang es traurig von Carlotta Dunkers Lippen. „Laßt mir doch das Grab, es ist mir immer, als hätte ich mein Kind noch irgendwo in der Nähe.“

„Der Totenkult, den du jetzt treibst, bringt dir früher oder später den völligen Zusammenbruch deines Körpers und der Nervenkräfte.“

„Wenn ich doch sterben könnte!“ hauchte Carlotta Dunker schluchzend.

Der alte Herr erschrak, denn er sah, daß es um seinen Schützling weit schlimmer stand, als er befürchtet hatte. Nun hielt er es selbst für geraten, nicht weiter in sie zu dringen.

Aber auch noch etwas anderes kam ihm in den Sinn. Er hatte aus Carlotta Dunkers Augen nicht nur Trauer und Verzweiflung gelesen, sondern eine große, verzehrende Sehnsucht. Das machte ihn ruhiger und gab ihm Hoffnung.

* * *

Oktoberstürme brausten durch die Straßen Münchens. Reinhold Thurm wanderte, in einen dicken Mantel gehüllt, den breiten Schlapphut tief in die Stirn gedrückt, durch das Straßengewühl, als er plötzlich angerufen wurde.

Vor ihm stand Erik Ravenow. Ueber des alten Herrn Gesicht glitt ein freudiges Erkennen, und er streckte dem Jüngeren beide Hände zugleich entgegen.

Reinhold Thurms Ansicht über Erik Ravenow hatte sich nämlich in der letzten Zeit sehr gewandelt. Er schätzte Erik Ravenow, seitdem ihm die Begegnung zwischen ihm und Carlotta oben am Berghause bekannt geworden war.

Erik Ravenow tat ihm leid und er hatte sich damals mit Carlottas Handlungsweise nicht ganz einverstanden erklären können.

„Woher des Wegs, Erik Ravenow?“ rief er darum freudig aus.

„Ich war zur Abwechslung einmal drüben in Amerika“, entgegnete dieser, von der Liebenswürdigkeit des sonst so bärbeißigen alten Herrn aufs höchste überrascht.

„Also noch immer Weltenbummler! Nun, wenn Sie gerade nichts Besseres mit dem angebrochenen Abend anzufangen wissen, so begleiten Sie mich zum ‚Grünen Pinsel‘.“

Ravenow kam die Aufforderung gelegen. Die Welt da draußen hatte ihm all das Schmerzliche um Carlotta Dunker nicht vergessen gemacht, obwohl er sich diesmal mitten hinein in den tollen Strudel der Vergnügungen gestürzt hatte.

Einmal glaubte er sogar Zuneigung zu der Tochter eines reichen Neuyorker Handelsherrn zu empfinden und stand im Begriff, dieses blonde, frische, etwas kapriziöse Mädelchen an sich zu fesseln, doch im letzten Augenblick war er dennoch auf und davon gegangen. Das Bild Carlottas hatte sich dazwischen gedrängt und das alte heiße Verlangen aufs neue geweckt. So war er Hals über Kopf zurück nach Europa gereist und erst gestern hier in München eingetroffen. Die Begegnung mit Reinhold Thurm kam ihm also sehr gelegen.

Er zerquälte sich nämlich den Kopf, wie er Carlotta Dunker dennoch erringen könnte. Vielleicht dachte sie heute nicht mehr gar so fanatisch streng über Mutterpflichten, vielleicht hatte auch die Liebe die Stimme der Sehnsucht nicht zur Ruhe kommen lassen, denn sie liebte ihn ja, dessen war er gewiß.

Unter solcherlei Gedanken war er soeben noch durch die Straßen geschlendert. Er nahm es als einen Wink des Schicksals, das ihn mit dem alten Professor zusammentreffen ließ.

Er unterließ vorerst jede Frage nach der Frau seines Herzens und schritt, von den Eindrücken der Neuen Welt berichtend, neben Reinhold Thurm her zum „Grünen Pinsel“. —

„Heute schaut der Herr Professor seit dem Mai vor nunmehr drei Jahren zum ersten Mal wieder vergnügt aus. Hab' schon geglaubt, daß ich das nimmermehr erleben tät'“, konstatierte der alte Hanselhuber im „Grünen Pinsel“.

Und die Neugier, was wohl diese Wandlung im Wesen des alten Stammgastes herbeigeführt haben könnte, trieb ihn immer wieder in die Nähe des Nischentisches.

Aber Erik Ravenow und der alte Professor sprachen nicht allzu laut. Trotzdem hörte er einmal die Namen Hannes Fürst und Carlotta Dunker, und sein Mund spitzte sich zu einem pfiffigen Lächeln. Es war da in letzter Zeit im „Grünen Pinsel“ so mancherlei getuschelt worden. —

Mitternacht kam heran und noch immer saßen Reinhold Thurm und Erik Ravenow beisammen.

„Wenn Sie es fertig brächten, Ravenow, die Carlotta wieder in das richtige Gleis zu schieben, dann könnte ich einmal ruhig in die Grube fahren“, sagte Reinhold Thurm soeben am Schluß seines langen Berichtes. Schluß folgt.